Februar

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Bringerlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis in Baden 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Millimeterzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Millimeteranzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.
Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 27 — **Emmendingen, Donnerstag, 1. Februar 1940** — **75. Jahrgang**

Kampf! - Kampf bis zum Siege!

Das Weltecho der Führer-Rede

DNB **Rom**, 31. Jan. Die große Sportpalastrede des Führers wird in den italienischen Blättern in größter Aufmachung wiedergegeben. Sie betonen, daß Hitler der britischen Propaganda die treffende Antwort erteilt habe. In großen Lettern überschreibt „Tevere": „46 Millionen Engländer breiten sich über 40 Millionen Quadratkilometer aus, während 80 Millionen Deutsche auf 600 000 Quadratkilometer zusammengedrängt sind. Das ist das Problem, das gelöst werden muß". „Giornale d'Italia" unterstreicht vor allem die deutsch-italienische Freundschaft und weist auf Deutschlands gewaltige Leistung während der letzten Monate hin. Ferner hebt das Blatt die Worte des Führers hervor, daß England und Frankreich den von ihnen gewollten Krieg haben werden. „Lavoro Fascista" betont in großer Ueberschrift, daß der Führer den Westmächten den Kampf bis aufs Messer angesagt habe.

Einen besonders günstigen Eindruck haben die Worte des Führers über die freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und dem faschistischen Italien gemacht. Mit Genugtuung werden die Worte des Führers unterstrichen, daß die gemeinsame Politik der beiden Staaten keine Aenderung erfahren habe.

DNB. **Rom**, 31. Jan. Die Führerrede im Berliner Sportpalast am siebenten Jahrestag der Machtergreifung findet in italienischen politischen Kreisen vorbehaltlose Zustimmung. Man hebt vor allem die in der Rede enthaltene Parallele zwischen Deutschland und Italien hervor, daß beide Länder im Laufe der Geschichte um ihren Anteil an der Welt betrogen worden seien und heute als die beiden jungen und starken Nationen ihre Ansprüche erheben. Unterstrichen wird in erster Linie die Feststellung des Führers, daß Deutschland und Italien seit Jahren eine gemeinsame Politik betrieben, daß sich an dieser Politik nichts geändert hat, daß beide Staaten eng freundet und ihre gemeinsamen Interessen auf den gleichen Nenner zu bringen sind. Stärkste Zustimmung findet ferner die Feststellung des Führers, daß das heute zwischen den Völkern gestellte Problem genau so gelöst werden wird wie alle sozialen Fragen. Man ist überzeugt, daß die kompromißlose Stellungnahme des Führers gegen England und Frankreich von einer ungewöhnlichen Bedeutung ist und von der ganzen Welt verstanden werden wird, um so mehr als der Führer nicht nur das unzerstörbare Vertrauen zwischen Führer und Volk, sondern auch die Tatsache betont hat, daß die Vorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschland in den letzten fünf Monaten seine ungeheuren Leistungen in den letzten sieben Jahren noch weit übertreffen.

„Wir sind im Kriege"

„Popolo d'Italia" legt Italiens Haltung klar.

DNB **Mailand**, 31. Jan. Zur Klarstellung der Haltung Italiens schreibt der „Popolo d'Italia" in einem Kursivartikel unter der Ueberschrift „Wir sind im Kriege: Neutral sei der, der weder für den einen noch den anderen Partei ergreife, während die Eigenschaft einer „nicht kriegführenden Macht" wie im Falle Italiens, diese Verpflichtung zur Unparteilichkeit nicht enthalte. Obwohl Italien Gewehr bei Fuß stehe, sei es ebenfalls aktiver, also parteiischer Mitspieler in dem großen Drama, das die Welt bewege. Parteiisch sei es in dem Sinne, daß se unter dem Druck seiner berechtigten, in Versailles mißachteten Interessen an der Entwicklung und am Ausgang des Konfliktes weitgehend mitinteressiert sei. Und da der Krieg nicht nur mit den Waffen geführt werde, betrachte sich Italien, das zwar keine militärische, wohl aber jede wirtschaftliche Initiative ergreife, als im Kriege stehend. An der wirtschaftlichen Front dürfe Italien nicht eine einzige Schlacht verlieren, wenn es seine eigene Unabhängigkeit erhalten wolle. Der wirtschaftliche Krieg sei ebenso Krieg wie der andere. Er lege Italien die Pflicht auf, wachsam zu sein. Auch über die autarkischen Grenzen des Vaterlandes fürchte man keine Diskussionen, sondern man verteidige sie.

DNB **Preßburg**, 31. Jan. Die Rede des Führers wurde auch in der Slowakei sowohl von der slowakischen als auch von der volksdeutschen Bevölkerung im ganzen Lande mit stärkster Anteilnahme aufgenommen. Die Mittagsblätter bringen den Wortlaut der Rede in größter Aufmachung und heben durch ihre Schlagzeilen sowohl das moralische Plus als auch die militärische Ueberlegenheit Deutschlands hervor. Besonders beeindruckt hat die unwiderlegbare Logik, mit der der Führer die abgrundtiefe Heuchelei der Westmächte brandmarkt. In maßgebenden Kreisen wird erklärt, daß aus jedem Wort des Führers seine unerschütterliche Siegeszuversicht in ihrer schlichten Selbstverständlichkeit hervorgegangen sei, was sich ganz anders ausnehme als das schwülstige Gefasel der westlichen Minister.

DNB **Madrid**, 31. Jan. Die Madrider Zeitungen stehen ganz im Zeichen der Führerrede, deren markanteste Sätze sie bereits in Schlagzeilen wiedergeben, wie: „Englands Kriege hatten das Ziel, Goldminen und Diamantenfelder zu gewinnen und die Menschen mit Opium zu vergiften" — „Die englische Admiralität wird bald die Auferstehung der deutschen U-Boote verkünden müssen".

Begeisterte Aufnahme der Führerrede bei den Deutschen in Spanien und Portugal.

DNB. **Madrid**, 31. Jan. Anläßlich des 30. Januar fanden in allen Städten Spaniens, wo Deutsche wohnen, eindrucksvolle Gedenkfeiern statt. Im Mittelpunkt des Tages stand jedoch die Führerrede, die die Deutschen in Spanien an den Lautsprechern vereinte. Die Ausführungen Adolf Hitlers, insbesondere die scharfe Kampfansage gegen England und Frankreich, wurden mit lebhafter Begeisterung aufgenommen.

Auch in Lissabon beging die deutsche Kolonie in besonderen Feiern den Jahrestag der Machtergreifung, wobei man im Gemeinschaftsempfang die Führerrede hörte. Mit atemloser Spannung lauschten unsere Auslandsdeutschen den Worten unseres Führers, der ihnen zutiefst aus dem Herzen sprach. Bei dem sich anschließenden Kameradschaftsabend wurden deutsche Filme aus dem Zeitgeschehen vorgeführt.

DNB **Bukarest**, 31. Jan. Auch die rumänische Presse veröffentlicht die Rede in einem ausführlichen Auszug in großer Aufmachung, nachdem bereits der rumänische Rundfunk eine gekürzte Fassung gebracht hatte. Wegen der Erscheinungszeit konnten die Zeitungen noch nicht Stellung nehmen.

DNB. **Sofia**, 31. Jan. Die Rede des Führers am Dienstagabend wird von den hiesigen Blättern am Mittwochvormittag durchweg an ersten Plätzen und in größter Aufmachung veröffentlicht. In den Ueberschriften wird die Rede als eine entschiedene Antwort an Chamberlain, Churchill und Daladier hervorgehoben. Besondere Beachtung fand auch der Teil der Rede, in dem von den reichen und armen Völkern gesprochen wird. Die Blätter unterstreichen ferner mit Nachdruck die Erklärungen des Führers über die Annäherung zwischen Deutschland und Rußland und über die Gemeinsamkeiten der deutsch-italienischen Interessen. Alle Zeitungen führen wörtlich in Ueberschriften und Schlagzeilen den Satz an, daß Deutschland leben und siegen werde.

DNB **Athen**, 31. Jan. Der Widerhall der Rede des Führers, der bereits aus der Aufmachung der griechischen Zeitungen, die sie an erster Stelle bringen, hervorgeht, war nachhaltend. Die Schlagzeilen lauten: „Die Verantwortung für den Krieg liegt bei England" („Nea Hellas"), „Deutschland wird leben und siegen" („Kathemerini"), „Führer beharrt auf der Kolonialfrage" („Ellinikon Mellon"). Da die griechischen Zeitungen seit Kriegsbeginn keine Kommentare zu den Reden der führenden Staatsmänner der sich bekämpfenden Staaten bringen dürfen, fehlen die Kommentare in der Presse.

Kein Druck auf die Neutralen.

DNB. **Belgrd**, 31. Jan. In der jugoslawischen Hauptstadt machte die Führerrede den allergrößten Eindruck. Man empfand es als besonders angenehm, daß Adolf Hitler im Gegensatz zu den englischen und französischen Politikern der letzten Zeit nicht einmal andeutungsweise einen Druck auf die Neutralen auslöste. Nicht ohne Schadenfreude nahm man in Belgrad auch die Abrechnung des Führers mit den englischen und französischen Kriegsmachern zur Kenntnis. Dabei fand die überlegene Ironie besonderen Anklang, mit der Adolf Hitler ihre Machenschaften abtat. Sie wird als Zeichen der unerbittlichen Ueberzeugung der deutschen Führung und ihres Endsieges gewertet. Stark beachtet man ferner die Betonung der unveränderten Freundschaft mit Italien sowie die Ausführungen über die Zusammenarbeit mit Rußland.

„Vreme" faßt unter der Schlagzeile „Warum Deutschland Krieg führt" — „Hitler erklärt, daß das Kriegsziel des Reiches eine gerechte Verteilung der Güter dieser Welt sei" die Kernsätze aus der Rede Adolf Hitlers zusammen.

Die Zwischentitel der „Politika", die die Rede selbst in Fettdruck veröffentlicht, lauten unter anderem: „Glaube an das Volk — Jedes Volk läßt sich nur einmal betrügen — Zwei große Völker ohne den Anteil, auf den sie in der Welt einen Rechtsanspruch haben — Das Ziel Befreiung des deutschen Volkes — Es kann keine Verständigung ohne eine klare Erfüllung des deutschen Rechtsanspruches geben".

DNB **Reval**, 31. Jan. Die estnischen Blätter veröffentlichen längere Auszüge aus der Führerrede in recht großer Aufmachung. „Päevaleth" überschreibt: „Große Rede Hitlers", „Rahvaleth": „Hitler über Deutschlands Kriegsziele". Die Blätter unterstreichen die Erklärung des Führers, daß die einzige wahre Hilfe die eigene Kraft sei. Die Westmächte hätten angesichts der Wiedergeburt Deutschlands erneut den Kampf beschlossen, dessen Ziel die Zerstückelung und Vernichtung Deutschlands sei. Hervorgehoben werden auch die Ausführungen des Führers über Deutschlands Raumnot.

Die Reichsdeutschen Revals hörten die Rede in Gegenwart des deutschen Gesandten in Gemeinschaftsempfang.

DNB **Brüssel**, 31. Jan. Die historische Rede des Führers im Berliner Sportpalast ist heute das Gesprächsthema in Belgien. Die belgische Presse verzeichnet die Sportpalastrede des Führers an hervorragender Stelle und gibt ausführliche Auszüge wieder.

Unter großen Schlagzeilen kündigen die Blätter die ihnen am wichtigsten erscheinenden Stellen der Rede an. Sie heben insbesondere die Antwort auf die Daladier-Rede hervor. So gibt die „Independance Belge" folgende Stellen aus der Führerrede wieder: „Unsere Gegner schreiben: Deutschland soll untergehen. Wir erwidern: Es wird leben und wird siegen!" Frankreich und Großbr-

4. Opfersonntag: 12,8 Millionen RM.

Wieder ein überwältigender Sieg der inneren Front.

DNB. **Berlin**, 31. Jan. Wie die NSK meldet, brachte der am 14. Januar 1940 durchgeführte vierte Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks wieder einmal den Beweis dafür, daß die Innere Front ihre Schlachten genau so tapfer zu schlagen weiß, wie an der äußeren Front unsere Soldaten dafür Sorge tragen, daß kein Feind den deutschen Boden betritt.

Während aus naheliegenden wirtschaftlichen Gründen der dem Weihnachtsfest folgende Monat Januar im allgemeinen in den abgelaufenen Winterhilfswerken ein geringes Absinken der WHW-Aufkommen zu verzeichnen hatte, beweisen 12 852 451,42 RM, die das deutsche Volk in die Listen des vierten Opfersonntags eintrug, daß es mit dieser Summe seiner Führung gerade in Kriegszeiten ein besonders deutliches Vertrauensvotum aussprechen wollte. Von dieser Summe fallen

auf das Altreich	11 207 039,37 RM
auf die deutsche Ostmark	1 129 937,43 RM
auf den Gau Sudetenland	515 474,62 RM

Gegenüber dem Eintopfsonntag des Januar 1939 hat sich das Ergebnis um 4 684 305,26 RM = 57,35 v. H. erhöht.

Dementsprechend steigerte sich das Aufkommen je Haushalt in Großdeutschland von 36,99 Pfennig auf 57,79 Pfennig.

Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß der Gau Sudetenland mit dem Ergebnis dieses Opfersonntages allein aus den bisher stattgefundenen Reichsstraßensammlungen u. Opfersonntagen des Kriegswinterhilfswerkes (ohne die Opfer von Lohn und Gehalt, ohne die Firmenspenden und anderen WHW-Aufkommen also) eine Summe von fast 5 Millionen RM für das Kriegswinterhilfswerk opferte. Damit hat dieser Gau, dessen „unglückliche Bewohner" Herr Chamberlain nach dem „englischen Endsieg" zugleich mit den Sachsen und den Bewohnern der Bayerischen Ostmark in eine vergrößerte Tschecho-Slowakei zurückführen will, eine in ihrer Schärfe wohl nicht zu überbietende Antwort auf diese englischen Beglückungspläne erteilt, eine Antwort, die gleicherweise die Dankbarkeit der Sudetendeutschen für die Befreiung vom Benesch-Terror recht deutlich ausdrückt.

kannten", so heißt es hier weiter, „wollen die Zerstückelung und Uneinigkeit Deutschlands". Weiter hebt das Blatt die Stellen der Führerrede hervor, daß England nur seine materiellen Interessen verfolge und daß die Westmächte den Krieg gewollt haben. Starke Beachtung finden auch die Hinweise auf die Tatsache, daß Deutschland im Osten die Hände frei habe. „Keine Verständigung ist ohne unser Recht möglich", lautet eine andere im Fettdruck wiedergegebene Stelle der Rede. Das „Vingtieme Siecle" hebt hervor, daß der Führer sich vor allem auch an Frankreich gewandt habe, das angeklagt werde, das Reich zerstückeln zu wollen. Die „Nation Belge" gibt in der Ueberschrift folgende Sätze des Führers wieder: „Die Alliierten wollen das Deutschland von 1648, ein zerstückeltes und uneiniges Deutschland". — „Daladier wird vielleicht einmal Gelegenheit haben, die deutschen Waffen kennenzulernen". Die „Libre Belgique" schreibt in der Ueberschrift „Der deutsche Kanzler bekräftigt seinen Entschluß, den Kampf bis zum Siege weiterzuführen". — „Um zur Macht zu gelangen, sind wir über alle Widerstände hinweggekommen. Wir werden auch jetzt mit demselben Erfolg unsere äußeren Feinde besiegen". —

Das „Pays Reel" weist insbesondere auf die zwei Phasen hin, die der Führer in seiner Rede gekennzeichnet hat. In großen Schlagzeilen hebt das Blatt die zweite Phase hervor und schreibt: „Der deutsche Sieg wird sicher sein, solange auch der gegenwärtige Krieg dauern mag".

DNB. Oslo, 31. Jan. Die Führerrede wird in der norwegischen Presse in großer Aufmachung veröffentlicht. Uebereinstimmend heben viele Blätter hervor, daß der Kampf gegen die Westmächte bis zum Endsieg ausgefochten werde. Die Ausführungen des Führers über die deutsch-italienische Zusammenarbeit werden ebenfalls herausgestellt. Nicht unbemerkt bleibt, daß sich der Führer erstmalig auch schärfstens gegen Frankreich gewandt hat, wozu, wie die Blätter betonen, die letzte Rede Daladiers auch hinreichend Anlaß gegeben hat.

DNB Kopenhagen, 31. Jan. Auch die dänische Presse füllt ihre erste Seite mit der Sportpalastrede des Führers. „Politiken" betont die Ankündigung der zweiten Kriegsphase, während „Berlingske Tidende" die Erklärung des Führers voranstellt, daß es ohne eine klare Durchführung der Rechte Deutschlands keinen Frieden geben wird.

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Erfolgreiche Aktion der deutschen Luftaufklärung.

Verstärkung der U-Bootabwehr in der Deutschen Bucht.

DNB. Berlin, 31. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen nur geringe Gefechtstätigkeit.

Die Kriegsmarine verstärkte in der letzten Zeit ihre U-Bootabwehr in der Deutschen Bucht durch vermehrten Einsatz von U-Jagdstreitkräften und anderen U-Boot-Abwehrmitteln.

Deutsche Fliegerverbände wurden im Laufe des 30. Januar zur Aufklärung über der Nordsee und der englischen Küste von den Orkneys bis zur Themsemündung eingesetzt. Hierbei wurden — wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben — wiederum sieben bewaffnete Handelsschiffe versenkt, ein weiteres schwer und mehrere andere leicht beschädigt. Außerdem wurden zwei britische Vorpostenboote zum Sinken gebracht. — Trotz stärkster Flakabwehr von allen angegriffenen Schiffen und trotz Einsatzes zahlreicher feindlicher Jäger wird nur ein eigenes Flugzeug vermißt.

Allein zwei britische Dampfer mit 13 000 brt.

In Holland eingetroffene Meldungen bestätigen Erfolge der deutschen Luftwaffe.

DNB Amsterdam, 31. Jan. Unter den britischen bewaffneten Handelsschiffen, die am Dienstag an der englischen Ostküste von deutschen Fliegern angegriffen wurden, befanden sich nach hier eingegangenen Meldungen der britische Petroleumdampfer „British Triumph" (8500 brt) und der britische Kohlendampfer „Corynton" (4553 brt).

„Fliegeralarm von Stadt zu Stadt".

„Luftangriff von ganz ungewöhnlicher Kraft"

Kopenhagen bewundert die Erfolge der deutschen Luftwaffe.

DNB. Kopenhagen, 30. Jan. Die Erkundungsflüge der deutschen Luftwaffe über der Nordsee, verbunden mit erfolgreichen Angriffen auf bewaffnete feindliche Schiffe haben in der Kopenhagener Presse eine besonders starke Beachtung gefunden. Nicht nur die üblichen Agenturmeldungen über diesen deutschen Vorstoß sind abgedruckt, seine Bedeutung wird außerdem in eingehenden Berichten der Londoner Korrespondenten geschildert, die ungeachtet dessen, daß ihnen natürlich nur Informationen aus englischer Quelle, also abschwächende Auskünfte zur Verfügung standen, die starken Eindrücke des deutschen Angriffes erkennen lassen.

So spricht der Londoner Korrespondent von „Politiken" von dem umfassendsten Angriff, den man bisher erlebt habe. Er schildert, wie der Luftalarm von Stadt zu Stadt über eine Küstenstrecke von mehr als 600 Km. weitergegeben wurde und sagt, nicht weniger als zwölf Schiffe seien mit Bomben belegt und mehrere seien versenkt worden. Die englischen Jagdmaschinen, die zur Verteidigung aufgestiegen seien, wären mit den deutschen Bombern nicht in Fühlung gekommen, die vor ihnen in den Wolken über der Nordsee verschwunden seien.

Der Londoner Korrespondent von „Berlingske Tidende" schreibt, der deutsche Luftangriff von ganz angewöhnlicher Kraft sei gegen den englischen Seeverkehr gerichtet gewesen, aber weit hinein ins Land — an gewissen Stellen bis zu 50 Km. — sei Luftalarm gegeben worden. In den Vormittagsstunden seien die deutschen Bombenmaschinen wie Adler aus der niederen Wolkendecke über der Nordsee längs der ganzen schottischen und englischen Küste, von der Tay-Mündung im Norden bis zur Ostküste Kents im Süden, herabgestoßen, zum Angriff auf die bewaffnete Schiffahrt zu und von den englischen Häfen.

Der Tod an Englands Küsten

Britendampfer „Giralda" gesunken.

DNB Berlin, 31. Jan. In London wird mitgeteilt, daß der britische 2178 brt-Dampfer „Giralda" bei den Orkneyinseln gesunken ist. Die gesamte Besatzung von 16 Mann hatte sich in ein Rettungsboot begeben, das aber kurz vor der Küste kenterte, sodaß alle umkamen.

Ununterbrochene Schiffsverluste.

DNB London, 31. Jan. Der englische Dampfer „Stanburn" (2800 brt), der Montag von deutschen Flugzeugen an den englischen Küsten angegriffen wurde, kenterte, und nur zwei Mitglieder der Mannschaft, die aus 21 Personen bestand, konnten gerettet werden.

Von dem britischen Dampfer „Bancrest" (4450 brt) kamen Mittwoch SOS-Rufe; der Dampfer befindet sich an der Nordküste Schottlands in Seenot. Ein Schiff begab sich sofort an die Unglücksstelle, um der „Bancrest" Hilfe zu leisten.

DNB Brüssel, 31. Jan. Wie Havas aus London meldet, ist der griechische Dampfer „Adamatios Pithis" (4000 brt) an der englischen Westküste „gescheitert". 28 Mitglieder der Besatzung konnten sich an die Küste retten.

Wieder zwei dänische Dampfer am 30. Januar verlorengegangen.

DNB Kopenhagen, 30. Jan. Wie die gesamte dänische Presse mitteilt, sind am 30. Januar wieder zwei dänische Schiffe verloren gegangen. Zugleich mit dem Dampfer „England" (2319 brt) sei auch der Dampfer „Fredensborg" (2094 brt) untergegangen. Die Reederei dieses Schiffes erhielt durch den dänischen Vizekonsul in Kirkwall davon Kenntnis. Anscheinend ist die „Fredensborg" zuerst gesunken. Beide Dampfer sind zusammen gefahren und wollten nach England.

Norwegischer Dampfer auf ein Wrack gestoßen und gesunken.

DNB. Brüssel, 31. Jan. Der belgische Dampfer „Eminent" traf am Dienstag mit der elf Mann starken Besatzung des norwegischen Dampfers „Skude" (410 Tonnen) in Brügge ein.

Das norwegische Schiff ging in der Nacht zum Montag in der Nähe der englischen Küste zwischen Harwich und Yarmouth unter, da es, wie die belgischen Blätter melden, auf ein Schiffswrack gestoßen ist.

Belgisches Fischerboot in der Nordsee untergegangen.

DNB. Brüssel, 31. Jan. Das belgische Fischerboot „B 24" ist in der Nordsee aus bisher unbekannter Ursache untergegangen. Die vier Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Mehr norwegische Opfer in einer Woche als an der Westfront.

DNB Oslo, 31. Jan. Die gesamte norwegische Presse stellt die Tatsache, daß Norwegen in der letzten Woche sechs Schiffe verloren hat, in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. „Aftenposten" schreibt, Norwegen habe in einer Woche mehr Opfer gebracht, als die kriegführenden Parteien an der Westfront. Im übrigen beginne man in Oslo, über die vielen Verluste in der englischen Todeszone nachzudenken.

Echt kapitalistische Methoden

Englische Soldatenfrauen werden aus ihren Wohnungen geworfen.

DNB. Amsterdam, 30. Jan. Vor englischen Gerichten sind wiederum Fälle verhandelt worden, wo Soldatenfrauen einen Räumungsbefehl des Hauswirts erhielten, weil sie infolge der ungenügenden Unterstützung nicht in der Lage waren, ihren Mietverpflichtungen nachzukommen. So wurde beispielsweise in Brendford ein Fall verhandelt, in dem eine Frau, die eine Rente von 43 Schilling erhielt, hiervon 20 Schilling Miete abführen mußte. Von den 23 Schilling mußte sie sich selbst und drei Kinder ernähren. Wie sich herausstellte, hatte die Frau, um ihren dringendsten Verpflichtungen nachzukommen, ihren geringen Schmuck bereits versetzen müssen, darunter auch ihren Ehering.

Politik vom Tage

Zwölf Tote und 600 Verhaftungen in Rangoon!

Die Unruhen nehmen immer größeren Umfang an.

DNB. Amsterdam, 30. Jan. Die Unruhen in Rangoon (Indien) nehmen auch nach den Londoner Eingeständnissen einen immer größeren Umfang an. Der Londoner Rundfunk sah sich am Dienstagnachmittag gezwungen, zuzugeben, daß die Ausschreitungen andauern und die Kämpfe sich weiter ausgedehnt haben. Bisher wurden zwölf Todesopfer gezählt.

Man kann sich eine Vorstellung von dem Ausmaß machen, das die Unruhen haben, wenn der Londoner Rundfunk zugeben muß, daß über 600 Personen verhaftet worden sind.

„Das amerikanische Volk will nicht in den Krieg verwickelt werden".

Eine Erklärung des USA-Kriegsministers.

DNB. Washington, 31. Jan. Kriegsminister Woodring hielt am Dienstagabend eine längere politische Rede in St. Louis, in der er den festen und, wie er feststellte „fast einmütigen" Entschluß des amerikanischen Volkes betonte, nicht in den Krieg verwickelt zu werden. Der Krieg habe für Amerika, obwohl es neutral sei, schwere Verlagerungen der nationalen Wirtschaft, insbesondere des Außenhandels gebracht, und so viele brennende innere Probleme seien dabei ungelöst geblieben. Amerika möge jetzt vielleicht von Kriegsaufträgen finanziell profitieren, aber ein unvermeidbarer und gewaltiger Verlust bei einer Rückkehr zu normalen Verhältnissen nach Kriegsende sei ebenfalls möglich.

Einigung zwischen General Hertzog und Dr. Malan.

Ein unabhängiges Südafrika soll von Englands Kriegen verschont bleiben.

DNB. Amsterdam, 31. Jan. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß zwischen den Führern der nationalen Opposition, General Hertzog und Dr. Malan, nunmehr eine Einigung erzielt worden ist. Die beiden nationalen Oppositionsführer wollen Südafrika als unabhängige Republik aus dem Verband des britischen Weltreiches lösen und damit ein für allemal verhindern, daß Südafrika in die Kriege Englands verwickelt wird. Die gegenwärtige Parlamentsvertretung, so erklärt die Opposition, repräsentiere keineswegs den Willen der südafrikanischen Bevölkerung. Der englische Generalgouverneur, Sir Patrick Duncan, würde, wenn er seiner Sache sicher gewesen wäre, der Forderung nach Neuwahlen nur zu bereitwilligst stattgegeben haben. Daß dies nicht der Fall war, ist ein Beweis dafür, daß er und die Regierung Smuts sich vor der Willenskundgebung der südafrikanischen Bevölkerung fürchteten und nicht Gefahr laufen möchten, vor der Weltöffentlichkeit ein Mißtrauensvotum der eigenen Bevölkerung einstecken zu müssen.

Welcher zweifelhaften Beliebtheit sich General Smuts als Handlanger englischer Politik in Südafrika erfreut, geht auch daraus hervor, daß er sich mit einer Leibwache von Detektiven umgeben hat, ohne die er keinen Schritt in die Oeffentlichkeit zu setzen wagt. Die polizeilichen Schutzmaßnahmen für die kürzlich stattgefundene Parlamentstagung dürften ebenfalls berechtigten Zweifel über die Volkstümlichkeit seiner Regierung und der von ihr gehaltenen Parlamentsvertretung aufkommen lassen.

Einheitliche Führung des deutschen Handwerks

Eine Arbeitsgemeinschaft errichtet.

Dr. Ley spricht zu den Handwerkern.

DNB. Berlin, 1. Febr. Die Aufgaben des deutschen Handwerks werden — wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet — mit Zustimmung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichswirtschaftsministers Funk von jetzt ab durch eine Arbeitsgemeinschaft einheitlich geführt.

Auf der anläßlich dieser Entscheidung am Mittwoch durchgeführten Arbeitstagung umriß der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in einer zweistündigen grundlegenden Rede die Stellung und die Aufgaben des deutschen Handwerks. Er begann seine Ausführungen mit einem nachdrücklichen Hinweis auf die weltanschauliche Bedeutung des deutschen Handwerks. Er betonte das schöpferische Wirken der Hand. Auch hier offenbare sich die deutsche Rasse und die deutsche Seele. „Dieses handwerkliche Können hat unsere Kultur bestimmt. Dieses handwerkliche Können ist auch in unserer jetzigen Zeit zum Einsatz dringend erforderlich, denn mit Träumerei und falscher Romantik kann man diese Zeit nicht meistern!" Dr. Ley erläuterte in eindringlicher Weise die Rolle, die das gesamte handwerkliche Schaffen in der Erziehung vom Lehrling aufwärts spiele. Er würdigte das Prinzip in der Auslese und verlangte, daß der Wettkampfgedanke eine ständige Förderung erfahren müsse. Eingehend setzte sich der Reichsorganisationsleiter dabei mit der bedeutsamen Frage des Nachwuchses auseinander, wobei er seinen Führern entsprechende Richtlinien gab. Er erwähnte die in Bayern bereits in Durchführung begriffenen Versuche, das letzte Schuljahr der Volksschule der Berufsberatung dienstbar zu machen.

Dr. Ley stellte für die künftige Arbeit des Handwerks drei Forderungen auf:

1. Herbeiführung eines Mindestmaßes an Organisation,
2. Bildung von Kulturgemeinschaften des Handwerks,
3. Errichtung von Lehrwerkstätten und Gemeinschaftswerkstätten des Handwerks zur Ergänzung der Lehre beim Meister.

Die gerechte Strafe

Blutdürstiges polnisches Flintenweib zum Tode verurteilt. — Volksdeutsche unter falscher Beschuldigung polnischen Mördern ausgeliefert.

DNB. Bromberg, 30. Jan. Das Bromberger Sondergericht verurteilte die 40 Jahre alte Polin Franziska Plutowski zum Tode.

Die Plutowski hatte in den Bromberger Schreckenstagen Volksdeutsche unter falscher Beschuldigung polnischen Mördern ausgeliefert. Besonders schlimm trieb sie es in dem Bromberger Vorort Jägerhof. Dort wurden an jenem Blutsonntag nahezu alle deutschen Männer grausam abgeschlachtet und verscharrt. Nur dreien gelang es, sich rechtzeitig zu verstecken.

Einer von ihnen hatte sich in einem Taubenschlag verborgen gehalten und entging so einem grausamen Ende. Als seine verängstigte Frau am nächsten Tage mit ihrem kleinen Töchterchen bei einer bekannten Familie Zuflucht suchen wollte, wurde sie in dem Haus, in dem ihre Bekannten wohnten, von der Plutowski bemerkt, die mit wildem Gekreisch auf sie zustürzte. „Ihr Mann war der erste, der auf polnisches Militär geschossen hat", schrie sie und als sich sofort um die unglückliche deutsche Frau eine drohende Menschenmenge angesammelt hatte, brüllte das polnische Flintenweib: „Hängt sie an den Haaren auf! Steinigt sie! Laßt sie nicht mehr lebendig los!"

Jetzt hat die gerechte Strafe die Plutowski getroffen.

Vollstreckung eines Todesurteils.

DNB. Berlin, 31. Jan. Am 31. Januar 1940 ist der am 30. März 1923 in Karlsruhe geborene Karl Greve hingerichtet worden, der vom Sondergericht Karlsruhe am 22. Dezember 1939 wegen Mordes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden war.

Greve, ein trotz seiner Jugend gänzlich verkommener Mensch, hat in Karlsruhe am 30. November 1939 einen Lustmord an einem sechs Jahre alten Knaben begangen.

Fusion oder Konfusion?

Bereits nach fünf Monaten Krieg sehen sich die englischen und französischen Wirtschaftler in trautem Verein mit ihren Regierungen einer wirtschaftspolitischen Lage gegenüber, die alles andere als rosig zu nennen ist. In der von London und Paris kontrollierten Welt gibt es zwar eine große Masse lebenswichtiger Nahrungsmittel und Rohstoffe, für die sich der Magen der westlichen Demokratien ganz außerordentlich stark interessiert. Das Heranholen dieser Materialien steht aber zu diesen dringenden Bedürfnissen in einem außerordentlich unerfreulichen Verhältnis. Rohstoffe und Lebensmittel haben die unangenehme Eigenschaft, daß sie vor ihrem Verbrauch gekauft, d. h. irgendwie bezahlt werden müssen. Außerdem muß man die Transportmittel besitzen, um sie an die gewünschten Oertlichkeiten zu dirigieren. Im Falle Englands und Frankreichs, die angeblich die Meere beherrschen, besagt dies mit dürren Worten, daß man über den ausreichenden Schiffsraum verfügen müsse. Beides sind Probleme, deren Lösung mit normalen volkswirtschaftlichen Methoden heute bereits kaum mehr möglich ist.

In der Geldfrage sind die Engländer nach fünf Monaten Krieg, wie aus ihren Zeitungen hervorgeht, zu der bitterbösen Erkenntnis gelangt, daß das Einkaufen zu Importzwecken auf die Dauer ohne eine starke Herabminderung der verfügbaren Gold- und Devisenreserven nicht durchführbar ist. Das heißt, sie bemerken mit steigendem Unbehagen, daß das Aufkaufen um jeden Preis, wie es eine Zeitlang von englischen Agenten in neutralen Ländern exerziert wurde, in den britischen Geldbeutel Löcher reißt, die für die Zukunft England in den Geruch eines Habenichts bringen müssen. Auch wenn dieser Zustand vorläufig noch in einer gewissen Ferne liegt, bemüht sich die Londoner City, aus diesem Schreckbild noch gewisse Konsequenzen abzuleiten. Da die „reiche Insel" ihren Export ins neutrale Ausland nur sehr schwer steigern kann — das einzig volkswirtschaftliche Mittel, um kaufkräftig zu bleiben — hat man jetzt einen neuen Dreh gefunden, der das Kaufproblem vereinfachen soll. Man spricht auf einmal mit Sirenentönen davon, daß die Neutralen selbst auf das Dringlichste an einer Lieferung ihrer Warenbestände nach England und Frankreich interessiert sein müssen. Deshalb empfiehlt man ihnen, ihre gesamten exportfähigen Güter an ihre „demokratischen Beschützer" auf dem Kreditwege zur Verfügung zu stellen. London und Paris wollen also das Geld dafür schuldig bleiben, und es erst nach dem Kriege, der dann natürlich unbedingt von England und Frankreich gewonnen werden müßte, zurückzahlen.

Im übrigen Geschäftsleben würde man ein solches Verfahren eine äußerst faule Sache nennen, besonders da der Schuldner England bereits im Falle der USA nach dem Weltkriege seine gröbliche Zahlungsunwilligkeit unter Beweis gestellt hat. Von neutraler Seite weist man auch darauf hin, daß ein sinnloser Ausverkauf der eigenen Volkswirtschaft an England ein sehr gefährliches, weil nur vorübergehendes Vergnügen sei, besonders wenn als Dauerkäufer für die gleichen Waren Großdeutschland zur Verfügung steht. Aber England hat gegen solche Argumente sofort seine alte Antwort bereit: es droht! Es droht mit Beschlagnahme, mit Secret-Service-Verbrechen, mit Sabotageakten, mit Blockade und ähnlichen schönen Dingen. Und es ist überzeugt, daß auf den bösen Blick von Herrn Churchill hin die Neutralen umfallen werden und England bargeldlos zu seinen lebenswichtigen Gütern kommt.

Aehnlich wird das wirtschaftliche Problem des Schiffsraums gegenwärtig von den Engländern in Angriff genommen. Zu der rücksichtslosen Kontrolle des gesamten Seehandels gesellt sich hier die Forderung an die Neutralen, an England sofort den größten Teil ihres Schiffsraums auf dem Kreditwege zu verkaufen. Dann braucht die englische Regierung nicht die hohen Frachtkosten zu bezahlen. Sie könnte die Preise festlegen und im übrigen auch die Schiffe so einsetzen, daß die wichtigsten rein englischen Schiffe geschont und nur die Ladenhüter der Welt den deutschen Torpedorohren angeboten würden. Auch hier fügt man der freundlichen Aufforderung bereits die unfreundliche Drohung hinzu. Als eine solche Drohung kann auch die Einrichtung des Geleitzug-Systems betrachtet werden, das schon heute neutrale Schiffe unter den sogenannten Schutz britischer Kriegsschiffe stellt. Wie wenig diese Einrichtung wirkt, ergibt sich aus den letzten Erfolgen deutscher U-Boote gegen die Ausflüge derartiger „Schiffspensionate". Es ist ein Jammer, wieviel unschuldige neutrale Seeleute im Rahmen dieser englischen Erpresserpolitik des großen Mauls ihr Leben lassen müssen.

Dieses ganze Verfahren der Beschlagnahme auf Kredit und des Raubes neutralen Schiffsraums, ist von Paris und London natürlich in ein Schlagwort zusammengefaßt worden, das den Lehrern des Völkerrechts die Freudentränen aus den Augen preßt. Man nennt es heute „Wirtschaftliche Fusion mit England und Frankreich", und man sieht in dieser „umfassenden wirtschaftlichen und finanziellen Vereinigung aller Nationen" gleichsam einen neuen Kriegsvölkerbund, der auch die Neutralen dem Empire unterwirft und sie zu einer Hörigkeit bringt, die nicht nach Jahren sondern nach Jahrzehnten und Jahrhunderten vorher berechnet wird. In Wirklichkeit ist diese Fusion die größte Konfusion, die jemals in einem verschlagenen britischen Hirn ausgebrütet wurde. Sie bezweckt die völlige Entrechtung der Welt und die Zerstörung aller normalen wirtschaftlichen Beziehungen. Damit soll nicht nur der Krieg gegen Deutschland, sondern auch der schon darauffolgende Frieden gewonnen werden. Freilich gibt es in dieser genialen Rechnung zum mindesten eine Fehlerquelle und die heißt: Deutschland. Denn daß wir zu diesem Rechenexempel nicht stille halten werden, ist klarer als die Wintersonne. Die zweite Fehlerquelle aber liegt, wie wir hoffen, bei den Neutralen selbst. Sie müßten sich selbst aufgeben, wenn sie dem brutalen englischen Verlangen auch nur einen Schritt weit entgegenkämen. Schließlich ist „Selbstmord auf Kredit" wohl der törichste aller Selbstmorde. Und auch das in England so beliebte alte Testament weiß von einem Erstgeburtsrecht zu erzählen, das man nicht ungestraft für ein Linsengericht aus den Fingern gibt.

Der gesamte Schiffsbau der Admiralität unterstellt

Auch das wird den britischen Tonnageschwund nicht aufhalten.

Der gesamte Schiffsbau der Admiralität unterstellt.

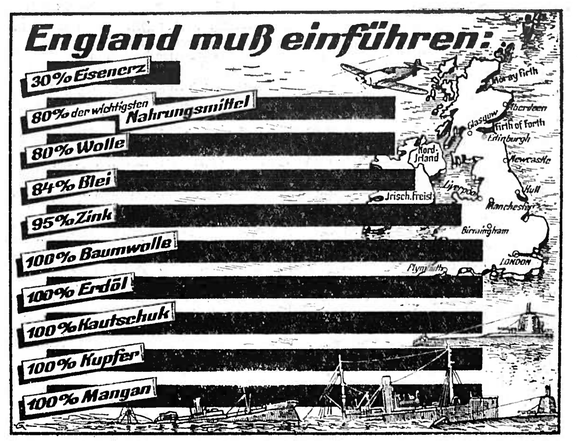
DNB Amsterdam, 31. Jan. Die britische Admiralität hat Mittwoch eine Bekanntmachung herausgegeben, aus der hervorgeht, daß England nach der Zentralisierung der gesamten Schiffahrt jetzt auch die gleiche Maßnahme auf den Schiffsbau ausdehnt. In der Mitteilung der britischen Admiralität heißt es, daß die Admiralität die Arbeiten an den Schiffsneubauten sowohl als auch die Schiffsreparaturarbeiten übernimmt. Hiermit würden alle Hilfsquellen, Material und Arbeiten zentralisiert und unter die Oberaufsicht des Staates gestellt, der auch mit dieser Maßnahme gegen den zunehmenden Tonnageschwund in England kämpfen will. Ein staatlicher Kontrolleur ist bereits von der Admiralität ernannt worden.

Schiffsraummangel auch in Kanada.

DNB. Berlin, 30. Jan. Nach einer Meldung aus Ottawa hat die kanadische Regierung einen Schiffahrtsdirektor eingesetzt, dessen Aufgabe es sein soll, den für die kanadischen Ausfuhren notwendigen neutralen Schiffsraum sicherzustellen. Auch Kanada bekommt also die durch die deutsche Seekriegsführung verursachte Knappheit des den Westmächten verbleibenden Schiffsraumes zu spüren. Offenbar ist England schon jetzt nicht mehr in der Lage, seine Bezüge aus Kanada, von denen die englische Presse ständig so viel Aufhebens macht, mit britischen Schiffen abholen zu lassen. Man erstrebt daher die Charterung neutralen Schiffsraumes, was allerdings heute nicht mehr leicht gelingt, da den neutralen Reedereien die Risiken einer Engländfahrt zu groß sind. Selbst die hohen Frachtraten, die von britischer Seite geboten werden, sind angesichts der Tatsache, daß in allzuvielen Fällen mit dem Verlust des Schiffes gerechnet werden muß, nicht besonders verlockend, da sie für die Kosten von Schiffsneubauten und den entstehenden Verdienstausfall doch wieder zu gering sind.

Norwegische Seeleute wollen nicht mehr nach England fahren.

DNB. Oslo, 31. Jan. In Oslo und Drontheim wurde eine Kohlenrationierung durchgeführt. In Oslo erhält jeder Verbraucher zunächst 5 Hektoliter Kots. Die Kohlenknappheit erklärt sich aus den unsicheren Transportverhältnissen von der englischen Ostküste nach Norwegen. Viele Reeder haben ihre Schiffe aus diesem Verkehr gezogen, besonders nachdem kürzlich in der angeblich sicheren Straße zwischen englischer Ostküste und dem davor befindlichen englischen Minenfeld mehrere norwegische Kohlenschiffe gesunken sind. Auch die norwegischen Seeleute wollen solche Fahrten nicht mehr durchführen. Man versucht nun, norwegische Kohlentransporte von der englischen Westküste aus einzurichten, was aber einen beträchtlichen Zeitverlust und damit eine neue Verteuerung des norwegischen Kohlenpreises bedeuten würde.



Englands Rohstoffversorgung gefährdet. Die immer größer werdenden Lücken in der englischen Handelsflotte haben die englische Admiralität veranlaßt, jetzt auch den Bau von Handelsschiffen in die Hand zu nehmen. Die Beschlagnahme des gesamten englischen Schiffsraums hat also nicht ausgereicht, die Schwierigkeiten zu meistern. Britanniens Seeräuberpraxis ist zum größten Teil bedingt durch die durchaus unzureichende Rohstoffgrundlage des Insellandes. Wie unsere Statistik zeigt, muß England die wichtigsten Rohstoffe über See einführen, da es im Lande selbst nur Kohle und etwa 70 v. H. seines Eisenerzverbrauches zu decken vermag. Dagegen fehlen alle anderen wichtigen Rohstoffe, die in verstärktem Maße von der Kriegsindustrie gebraucht werden und die, ebenso wie 80 v. H. des gesamten Lebensmittelbedarfs, per Schiff herangeschafft werden müssen. (Weltbild-Gliese — M.)

Abgeblendet fahrende Handelsschiffe besonders gefährdet

Völlig unzweckmäßige „Vorsichts"-Maßnahmen Neutraler.

DNB. Berlin, 31. Jan. Die portugiesische Zeitung „Seculo" veröffentlicht Augenzeugenberichte über die Torpedierung des griechischen Dampfers „Ekaterinarchos Dracoulis". Unter den Geretteten befanden sich der Erste Offizier und der Erste Maschinist. Diese berichten, daß der Dampfer um 3 Uhr nachts torpediert wurde, als er mit abgeblendeten Lichtern fuhr. Der Erste Offizier erklärte hierzu erläuternd, daß der Dampfer „aus Vorsicht" stets mit abgeblendeten Lichtern fuhr. Nach der Torpedierung hätte ihn das U-Boot mit Scheinwerfern beleuchtet, offenbar um festzustellen, um welches Schiff es sich handele. Der Dampfer sei mit einer Getreideladung von Buenos Aires nach Newcastle unterwegs gewesen.

Dieser Bericht zeigt, daß es immer noch Neutrale gibt, die ihre Schiffe entweder aus Unkenntnis oder durch absichtlichen Vorstoß gegen die internationalen Regeln in Gefahr bringen. Jedes Schiff muß nachts die international vorgeschriebenen Positionslaternen führen. Wenn es dies nicht tut, so setzt es sich dem Verdacht aus, ein Kriegsschiff zu sein, besonders da von der britischen Admiralität viele Handelsschiffe als Hilfskreuzer in Dienst genommen wurden. Das Unterseeboot darf sich selbstverständlich nicht der Gefahr aussetzen, ein abgeblendet fahrendes Schiff etwa vor der Torpedierung mit Scheinwerfern zu beleuchten, sondern hat das Recht, unverzüglich zum Angriff vorzugehen. Was der Kapitän des griechischen Dampfers „aus Vorsicht" getan hat, war besonders auch mit Rücksicht auf das Leben seiner Besatzung das unvorsichtigste, was ein neutraler Kapitän nachts in Kriegszeiten tun kann.

Englands Hochseefischer sollen die deutschen Flieger bekämpfen

DNB. Amsterdam, 30. Jan. Die britische Admiralität hat vor wenigen Tagen an eine Anzahl schottischer Fischer eine Einladung ergehen lassen, sich zu einer Besprechung „wegen der Wiederaufnahme des Fischereibetriebes" beim Ersten Lord der Admiralität einzufinden. Zu diesen Verhandlungen waren von Winston Churchill auch Vertreter des Ministers für Schottland und der Abteilung Fischerei des Landwirtschaftsministeriums zugezogen worden. Churchill erklärte den Fischern, daß er „nun in der Lage sei, ihnen wieder die Erlaubnis zu geben, ihre Fischgründe aufzusuchen". Auch das Ernährungsministerium habe den dringenden Wunsch, daß der Fischfang so bald als möglich wieder aufgenommen würde, da sich „eine immer größere Knappheit an Fischen in England bemerkbar mache". Die Vertreter des Landwirtschaftsministeriums bestätigten diese Ausführungen und fügten hinzu, daß „nach dem Ausfall von Speck, Schinken und Eiern die Ernährung des englischen Volkes hauptsächlich auf Fisch basieren müsse".

Churchill gab darauf den englischen Fischern den Rat, sich gegen etwaige deutsche Angriffe selbst zu schützen, da er nicht in der Lage sei, ihnen Kreuzer oder Zerstörer als Schutz mitzugeben. Sie würden ganz vorzügliche Waffen erhalten. Allerdings müßten sie dafür — auch eine bestimmte Leistung übernehmen. Neben dem Fischfang wäre nämlich „die Abwehr deutscher Flieger und der Schutz der schottischen Küste vor feindlichen Angriffen" ihre Hauptaufgabe. Als Churchill mit seinen Vorschlägen soweit gekommen war, erhoben die schottischen Hochseefischer lebhaften Protest. Sie erklärten, daß sie nicht dazu da seien, ihr Leben zu riskieren, um der britischen Kriegsmarine die Aufgabe abzunehmen, die ihr eigentlich zukäme. Sie würden es vorziehen, lieber arbeitslos zu sein, als sehenden Auges in den Tod zu fahren.

Die Verhandlungen gestalteten sich nach dieser Erklärung der schottischen Fischer so schwierig, daß Winston Churchill sie schließlich unterbrechen und auf spätere Zeit vertagen mußte.

Niedrigste Mittel

Stärkstes rumänisches Befremden über englische Gerüchtemacherei.

DNB. Bukarest, 30. Jan. Bei dem Druck, den England und Frankreich gegenwärtig auf Rumänien wegen dessen neutraler Erdölpolitik ausüben, wird vor den niedrigsten Mitteln nicht Halt macht. So sehen sich zum Beispiel die rumänischen Regierungsstellen in den letzten Tagen dauernd genötigt, mit amtlichen Verlautbarungen Gerüchten entgegenzutreten, die von Engländern ausgestreut und durch ihr williges Werkzeug, das rumänische Judentum, rasch überall verbreitet werden mit dem Zweck, Unruhe in der Bevölkerung zu stiften.

Obwohl Rumäniens Zuckerrübenernte und das Verarbeitungsvermögen seiner vollbeschäftigten Zuckerrübenfabriken genügt, um den Inlandsbedarf reichlich zu decken, wurden seit Tagen Gerüchte verbreitet, daß der Zucker knapp werde, daß er teurer werde und daß man demnächst Zuckerkarten einführen müßte. Das völlig haltlose Gerücht zeitigte bei der Bevölkerung derartige Folgen, daß die Regierung sehr entschiedene Dementis und aufklärende Notizen veröffentlichen mußte. Kurz darauf tauchten neue Gerüchte auf, daß die Nationalbank beabsichtige, die in Umlauf befindlichen Banknoten abstempeln zu lassen, was von einer Verminderung der Banknoten begleitet sein sollte. Auch diese Gerüchte mußte der Finanzminister aufs entschiedenste bestreiten und scharfe Maßnahmen gegen die Verbreitung dieser Gerüchte androhen. In weiten rumänischen Kreisen hat dieses englisch-französische Vorgehen größtes Befremden hervorgerufen.

Neue Verbesserungen im Familienunterhaltsrecht

Die Bemessung der Einkommenshöchstgrenze. — Wann werden Beihilfen bei Anzahlungsverpflichtungen gezahlt?

Die Gewährung von Familienunterhalt an Angehörige von Einberufenen darf selbstverständlich nicht dazu führen, daß der Berechtigte für seinen laufenden notwendigen Lebensbedarf über mehr Mittel verfügt, als ihm bis zur Einberufung zur Verfügung standen. Aus diesem Grunde ist eine Einkommenhöchstgrenze festgesetzt, die nicht überschritten werden darf. Maßgebend ist dabei also die Frage, welches Nettoarbeitsentgelt zugrundegelegt werden soll. In dem Ausführungserlaß vom 11. 7. 1939 sind hierüber allgemeine Bestimmungen erlassen worden. Für die Fälle, wo das Einkommen des letzten Monates vor dem Gestellungstage niedriger war als das vorher bezogene regelmäßige Einkommen, wurde festgesetzt, daß dieses vorher bezogene höhere Einkommen bei der Feststellung der Einkommenshöchstgrenze zugrundegelegt werden darf.

Es hat sich nun als notwendig herausgestellt, die Bemessung in den einzelnen Fällen, wie z. B. bei vorheriger Kurzarbeit, bei schwankendem Einkommen, klarzustellen. Dies ist geschehen durch einen neuen Runderlaß des Reichsministers und des Reichsfinanzministers vom 18. Januar 1940. In der Neufassung heißt es, daß die Einkommenshöchstgrenze für Berechtigte der Gruppe I (Ehefrau und die ehelichen und für ehelich erklärten Kinder), die bis zum Einstellungstage in Haushaltsgemeinschaft mit dem Einberufenen gelebt haben, das Gesamtnettoeinkommen des Berechtigten und des Einberufenen vor dem Einstellungstage abzüglich des ersparten Lebensunterhaltes des aus der Haushaltsgemeinschaft ausgeschiedenen Einberufenen ist.

Das Nettoeinkommen des Einberufenen aus nichtselbständiger Arbeit bestimmt sich, falls er bis zum Einstellungstage als Arbeiter oder Angestellter beschäftigt war, nach den folgenden Vorschriften:

Soweit nachstehend nichts anderes bestimmt ist, ist das Nettoarbeitsentgelt maßgebend, das der Einberufene für den letzten Monat — bei wöchentlicher Lohnzahlung für 4⅓ Wochen vor dem Einstellungstage erhalten hat. War in der Zeit vor dem Einstellungstag in dem Betriebe, in dem der Einberufene beschäftigt war, Kurzarbeit eingeführt, so ist das Nettoarbeitsentgelt maßgebend, das der Einberufene für den letzten Monat erhalten hat, bevor die Arbeitszeit im Betriebe verkürzt worden ist. War der Einberufene in der Zeit vor dem Einstellungstage zur Dienstleistung verpflichtet, so ist das Nettoarbeitsentgelt maßgebend, das er aus seinem Beschäftigungsverhältnis während der Dienstleistung für den letzten Monat erhalten hat War dieses Nettoarbeitsentgelt jedoch niedriger als sein letztes Arbeitsentgelt vor der Dienstleistung, so ist dieses frühere Nettoarbeitsentgelt maßgebend. Hat der Einberufene in der Zeit vor dem Einstellungstage einen Beruf ausgeübt, in dem eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit als berufsüblich anzusehen ist, so ist das Nettoarbeitsentgelt maßgebend, das er im Durchschnitt des letzten Jahres vor dem Einstellungstage für einen Monat erhalten hat. Hatte der Einberufene in der Zeit vor dem Einstellungstage ein schwankendes Einkommen aus nicht selbständiger Arbeit, z. B. auch infolge Krankheit, so ist das Nettoarbeitsentgelt maßgebend, das er im Durchschnitt des letzten halben Jahres vor dem Einstellungstage für einen Monat erhalten hat.

Die Einkommensteuer, die Bürgersteuer und die gesetzlichen Beiträge zur Reichsversicherung und zur Arbeitslosenversicherung sind bei der Errechnung des Nettoarbeitsentgeltes vom Bruttoarbeitsentgelt abzuziehen. Nicht abzuziehen ist dagegen der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. War der Einberufene in der Zeit vor dem Einstellungstage arbeitslos und hatte Arbeitslosenunterstützung oder öffentliche Fürsorge erhalten oder ist er während der Zeit der Arbeitslosigkeit ohne eine solche Unterstützung ausgekommen, so ist das Nettoeinkommen maßgebend, das er bei Fortdauer seiner vor Eintritt der Arbeitslosigkeit ausgeübten Berufstätigkeit für einen Monat erhalten würde. Als ersparter Lebensunterhalt des aus der Haushaltsgemeinschaft ausgeschiedenen Einberufenen ist ein Betrag von 15 Prozent des nach den obigen Bestimmungen errechneten Nettoeinkommens abzusetzen.

In dem Erlaß werden auch die Bestimmungen über Beihilfen zu Teilzahlungen bei Abzahlungsgeschäften, die vor dem 1. 9. 1939 geschlossen wurden, neu gefaßt. Die Beihilfe wird auch gewährt, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung von Familienunterhalt nur hinsichtlich der zu entrichtenden Teilzahlungen vorliegen, ferner auch Einberufenen, die familienunterhaltsberechtigte Angehörige nicht haben. Sie darf 10 Prozent des Tabellensatzes oder des Unterhaltssatzes für die Ehefrau und des Unterhaltssatzes der Kinder nicht übersteigen. Reicht die Beihilfe nicht aus, weil sonst der Höchstbetrag oder die Einkommenshöchstgrenze überschritten würde, so ist die Gewährung der Beihilfe davon abhängig zu machen, daß der Verkäufer einer Herabsetzung der Teilzahlungen in dem erforderlichen Umfange zustimmt.

Was die Mietbeihilfe anlangt, so kann sie auf Antrag des Vermieters unmittelbar an diesen bezahlt werden, wenn er nachweist, daß der Familienunterhaltungsberechtigte mit der Miete für mehr als einen Zahlungsabschnitt im Rückstand geblieben ist und somit die Mietbeihilfe nicht bestimmungsgemäß verwendet hat. Im Falle der Mitgliedschaft zu einer privaten Krankenversicherung sind die nach den Versicherungsbedingungen zur Fortsetzung der Versicherung familienunterhaltsberechtigter Angehöriger eines Einberufenen erforderlichen Versicherungsbeitragsteile als Beihilfe zu gewähren.

Der Erlaß bringt dann noch Bestimmungen über die Gewährung des Unterhaltssatzes oder des Tabellensatzes. Der Unterhaltssatz ist der Ehefrau zu gewähren, wenn er höher ist als der Tabellensatz.

Durch die Klarstellungen und Vereinfachungen und das Eingehen auf besondere Fälle bringt der neue Erlaß eine weitere Verbesserung des deutschen Familienunterhaltsrechtes. Ganz deutlich zeigt sich von neuem, wie alles getan wird, um den notwendigen Lebensbedarf unter Berücksichtigung der bisherigen Lebensverhältnisse für die Angehörigen der Einberufenen zu sichern.

Ernährungswinke

Was bedeutet eigentlich der Name Vitamin?

Der deutsche Chemiker Justus von Liebig fand bekanntlich, daß der menschliche Organismus vornehmlich drei Nährstoffe verlange, nämlich Kohlehydrate (Stärke und Zucker), Eiweißstoffe und Fett. So wertvoll der Nachwelt war, daß sich die Nahrungsmittel in die drei großen Gruppen einteilen und der Kalorienwert der einzelnen Nahrungsmittel festgestellt wurde, so waren damit noch nicht alle mit der Ernährung zusammenhängenden Fragen gelöst. Es stellte sich nämlich heraus, daß Menschen, die genügend Eiweiß, Kohlehydrate und Fett erhielten, um dem Körper den notwendigen Brennstoff zu liefern, dabei doch nicht gediehen, sondern erkrankten. Man kam nun auf den Gedanken, zu der gereichten Kost noch Gemüse in vermehrtem Ausmaß zu geben. Und siehe da — durch die Zukost von Gemüse hörten die Erkrankungen tatsächlich auf. Zu fast der gleichen Zeit fand man, daß sich durch Beigabe von reinem Zitronensaft dieselben Wirkungen erzielen ließen. In Japan stellte man fest, daß die Matrosen nicht mehr erkrankten, wenn sie statt geschälten Reis ungeschälten erhielten.

Zunächst fand man noch keine Erklärung für diese wichtigen Beobachtungen. Man wußte nur, daß kein tierisches Lebewesen von einer Mischung reiner Eiweißstoffe, Fette und Kohlehydrate existieren könne, auch dann nicht, wenn noch Mineralsalze hinzukamen. Es mußte ein bis dahin noch unbekannter Stoff dabei sein. Da man diesen Stoff als den Lebensträger ansah, gab man ihm den Namen „Vitamin". Man nahm an, daß er der chemischen Verbindung „Amine" verwandt sein müsse und mit der Vorsilbe „Vit" sollte seine Bedeutung für das Leben („Vita") angedeutet werden. Damit war die Vitamin-Theorie gegeben. Heute wissen wir, um was es sich handelt. Wir kennen eine ganze Reihe von Vitaminen und ihre Bedeutung für die menschliche Ernährung. Wir wissen, daß bestimmte Erkrankungen durch einen Mangel an der Zufuhr dieser Vitamine bedingt sind, weshalb wir bei diesen Erkrankungen von „Mangel-Krankheiten" sprechen.

Die neuzeitliche Ernährungslehre stellt daher als Grundsatz für die Ernährung auf: Nahrhafte und schmackhafte Speisen zu geben, die neben den Grundnährstoffen, wie Eiweiß, Fett und Kohlehydrate, noch Mineralsalze und Vitamine enthalten müssen. Die Vitamine finden sich vornehmlich neben der Milch in den pflanzlichen Nährstoffen, wie in der Kartoffel, den Wurzelgewächsen, dem Obst und allen Schotenfrüchten.

Schnelle springt er mit der Elle
Über seines Hauses Schwelle,
Denn schon wieder ihm zum Schreck
Tönt ein lautes: „Meck, meck, meck!"

Weitere Anmeßproben unternimmt
Meister Böck am 3. und 4. Februar

Sag' doch „Ja" zu mir

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

5. (Nachdruck verboten.)

Er faßte nach ihr mit hartem Griff.

„Hör zu: Zwischen diesem Gerümpel, unter diesem Dach, das längst diesen Namen nicht mehr verdient, kannst du nicht bleiben! Keiner weiß, woher du das Geld hast, wenn du bauen und ausbessern läßt. Schaffe dir auch ein paar gute feste Möbel an, dann bist du hier geborgen. Ich werde dir das Geld hierzu geben."

„Du willst mir Geld geben? Michael Brandtner, das darf ich nicht annehmen. Es wäre nur möglich, wenn du es ehrlich mit mir meintest. Aber dann wiederum würde sich das Bauen hier erübrigen, denn dann käme ich doch eines Tages zu dir auf deinen Hof."

Er hat sie losgelassen, ist selber aufgestanden.

„Das geht nicht, Anka ich bin versprochen."

„Du bist versprochen? Wohl mit einer im Nachbardorf? Ist dir zuweilen der Weg zu weit? Möchtest dir in deiner Nähe lieber noch ein gutes Nest herrichten? Geh fort, du meinst es ja am allerschlechtesten mit mir!"

„Gut gemeint habe ich's, laß es dir gesagt sein. Du bist allein, wirst lange brauchen, ehe du dir hier Freunde gewinnst. Unser Menschenschlag ist nicht sehr mitteilsam und du wirst noch lange „die Wendische" bleiben."

„Und nun glaubst du, es wäre an der Zeit, daß einer käme, um mir das Unglück an den Hals zu trösten. Daß sich doch immer wieder solche Hallodris finden! Hab's schon einmal erlebt. Den Dienst, den guten Dienst habe ich aufgegeben so eines wegen. Ich habe nichts mit ihm gehabt, denn er war mir zuwider. Nur du — — du — — geh doch! Geh endlich!"

„Anka, es wird dir keiner sonst mehr helfen."

„Mir braucht auch keiner zu helfen!"

Das Licht auf dem Küchentisch flackert hin und her. Rußgeschwärzt ist der Raum. Unter den Herdringen verglüht auf der Feuerstelle noch ein letzter Rest des Holzes. Michael sieht auf das Mädchen. Sein Blut rauscht, aber er bleibt steif aufgerichtet stehen, weil er weiß, daß das Mädchen recht hat. Und plötzlich kommt ihm ihrer beider Zukunft vor wie dieser rußgeschwärzte Raum, so düster und ohne Freude. Da denkt er plötzlich an die Bärbe und daran, wieviele Male im Gemeinderat beschlossen worden war, sie in einem freundlichen, sauberen Stübchen unterzubringen; aber jedesmal war es an ihrem harten Willen gescheitert.

„Ich bleibe hier, weil ich hier bleiben will!" hatte sie jedesmal gesagt.

Und sie konnten nichts dagegen machen, denn die Bärbe war sonst geistig noch ganz rüstig. Niemand konnte sie ernstlich zwingen, ihr Anwesen zu verlassen, nur, weil es vielleicht nicht so ganz zwischen die beiden stattlichen Höfe paßte. Vielleicht hätte man trotzdem noch Mittel und Wege gefunden, zum Ziele zu kommen. Aber die Bärbe war alt und kränklich. Lange würde sie sowieso nicht mehr zu leben haben. Und alles was recht war: Die Bärbe versorgte ihr Vieh gut, selber war sie auch sauber — einen Grund zum Einschreiten gab's also nicht. So hatte man eben die Dinge laufen lassen.

Michael Brandtners Gedanken öffnen sich wieder der Gegenwart.

„Anka, nimmt das Geld! Dann hast du eine schöne, feste Heimat. Richte meinetwegen eine Schranke auf zwischen uns, aber nimm das Geld."

„Willst dein Gewissen erleichtern, wie? Ich brauche dein Geld nicht! Geh zu deiner Braut, ich will dich nicht mehr sehen!"

„Ich denke schon, daß du eines Tages doch noch des Geldes wegen zu mir kommst. Allein schaffst du das hier nicht. Du wirst nur so viel haben, daß du leben kannst. Zum Bauen wird es nicht reichen."

„Meine alleinige Sache!"

Da geht er. Sie hört seine Schritte sich immer weiter entfernen. Da fällt sie über den Tisch:

„Michael, o Michael, ich hab dich doch lieb. — Ach, warum bist du nicht ein armer Handwerksbursche, der sich mit mir eine Zukunft aufbaut — —"

2.

Michael ist nicht mehr gekommen. Von weitem nur sieht Angelika ihn zuweilen, und dann zuckt ihr Herz jedesmal schmerzhaft. Aber unverändert verrichtet sie ihre Arbeit. Hühner laufen gackernd über den Hof, und im Stall steht eine große, weiße Ziege, die gute Milch gibt. Ein Tag nach dem andern vergeht, reihen sich zu Wochen, nun sind es gar schon zwei Monate, daß Angelika auf dem Detloff-Anwesen weilt. Viel Zeit zum Nachdenken hat sie nicht, überall wartet Arbeit ihrer, und sie weiß gar nicht, wo sie eigentlich zuerst anpacken soll. Abends ist sie immer zum Umfallen müde. Nachdem das Vieh versorgt ist — sie hat seit ein paar Wochen auch noch ein Ferkel dazu gekauft — nimmt sie selber meist nur etwas Obst und ein Stück trocken Brot zu sich, und wenig später fällt sie schon auf ihr Lager und schläft gleich ein. Manchmal freilich horcht sie angstvoll in sich hinein. Sie will die Furcht abtun. Sie betrügt sich selber, will sich wenigstens einreden, daß sie sich irrt. Durch unermüdliches Arbeiten sucht sie alle unruhigen Gedanken zu verjagen. Niemand kümmert sich um sie, man legt ihr nichts in den Weg, man überläßt sie völlig sich selbst, in der begreiflichen Annahme, daß sie das selber so haben will. Es wäre ihr auch ganz lieb, wenn sie nur nicht diese innere Angst befallen hätte. So sehnt sie sich maßlos nach einem Menschen, mit dem sie sprechen könnte. Und wäre es auch ganz belanglos, was sie redeten, nur herkommen sollte jemand, damit in dieser toten Umgebung endlich wieder einmal Worte fielen. Angelika glaubt dieses Schweigen nicht mehr länger aushalten zu können.

Als wolle Gott nun ihren sehnlichsten Wunsch erfüllen, blickt am andern Mittag, als Angelika sich ihr einfaches Mahl zubereitet, ein freundliches, faltiges Altfrauengesicht zur Tür herein. Angelika lacht schluchzend auf vor innerer Befreiung, und sie weiß gleich, daß das ja das Weiblein ist, das sich auf dem Bürgermeisteramt den Handelsschein erneuern ließ.

„Ich wollte sehen, ob du was brauchst. Grütze, Haferflocken, Heidemehl und Leinöl hab ich."

„Kommt nur herein, Frau," lädt Angelika sie freundlich ein.

„Okmann heiße ich," sagt die Alte und schiebt sich näher.

Angelika stellt ihr einen Stuhl hin. Frau Okmann blickt sich neugierig um. Ach ja, es ist alles geblieben, wie sie es schon bei Lebzeiten der Bärbe gekannt hat. Und sauber ist's auch. Sehr sauber sogar, stellt sie insgeheim befriedigt fest. Ja, ja, es kann schon alt und verfallen sein, so ein Haus und seine Möbel — wenn's sauber ist, guckt man trotzdem gern her.

Um was zu reden, meint sie:

„Hast Hühner, Mädel? Wenn du Eier übrig hast, ich nehme sie dir gern ab. In jeder Woche einmal kommt der Händler aus der Stadt hierher. Froh ist er, wenn er nicht die einzelnen Gehöfte ablaufen muß. Er holt die Eier dann gleich bei mir ab."

„Das ist gut," nickt Angelika erleichtert. Sie hat schon mit diesem Eierverkauf gerechnet, sie wußte aber nicht, wohin sie sich da am besten zu wenden hätte. Nun löst sich die schwierige Frage von selbst! Sie holt auch schnell eine große Schüssel voll frischer Eier herbei. Geschäftigt fängt Frau Okman an zu zählen.

„Willst du Geld oder nimmst du Ware dafür?" fragt sie Angelika.

„Heute Ware. Wenn ich mal etwas anderes brauche, dann nehme ich lieber Geld."

Frau Okmann nickt zufrieden. So hat sie es gern. Ihr eigener Handel darf nicht zu kurz dabei wegkommen.

„Ist recht so!" Und nach einer Weile: „Was kann ich dir also heute geben? Meine Ware ist immer frisch. Wirst deine Freude dran haben. Vierzig Eier machen vier Mark. Da kriegst du eine ganze Menge dafür. Nehmen wir lieber bloß die Hälfte, ist mir auch noch recht genug. Und du hast alles von Woche zu Woche frisch, das Leinöl und dergleichen."

Und so bekommt nun Angelika außer ihrer guten Ware noch zwei blanke Markstücke. Frau Okmann droht ihrem großen schwarzen Zughund durchs Fenster mit der Faust. Er hat durch sein ewiges Zerren den Wagen schon ganz schief gestellt. Dann setzt sie sich noch ein bißchen hin. Angelika vermutet, daß Frau Okmann sie vielleicht noch ein wenig aushorchen will, um ihren Kunden etwas erzählen zu können. Und sie nimmt sich vor, nur das zu berichten, was sie für gut befindet.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

— Emmendingen, 1. Febr. Wie das Bürgermeisteramt Emmendingen mitteilt, ist eine laufende Ueberprüfung der Luftschutzsirenen auf der evang. Kirche und bei Schreinermeister Ebert erforderlich. Aus diesem Grunde werden beide Sirenen jeden Montag zu der früher üblichen Zeit probeweise eingeschaltet. Stets wird dabei das Signal „Entwarnung", also der gleichmäßige Dauerton, benutzt werden. Heulton, also auf- und abschwellender Sirenen-Ton, bedeutet stets, auch wenn Probebetrieb angesagt war, „Fliegeralarm".

Reisenecessaire 5218
Rasiergarnituren
in allen Preislagen, große Auswahl
Bernhard Stelz / Lederwaren

* **Emmendingen**, 1. Febr. (Die Nickelmünzen zu 1 RM. ab 1. März nicht mehr gesetzliches Zahlungsmittel.) Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 20. Januar 1940 gelten die nach der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 795) ausgeprägten Nickelmünzen im Nennbetrag von 1 RM. ab 1. März 1940 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Diese Münzen behalten also ihre Kaufkraft nur noch bis zum 29. Februar 1940. In den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 11. Mai 1940, werden diese Münzen noch von allen Reichs- und Landeskassen sowohl in Zahlung genommen als auch gegen andere Zahlungsmittel umgetauscht. Ab 1. Juni 1940 hört die Einlösungspflicht auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert. Zur Vermeidung von Verlusten ist es ratsam, die 1-RM.-Stücke aus Nickel bei erster Gelegenheit bei einer Kasse einzuzahlen.

* **Emmendingen**, 1. Febr. **Ein Geschenk für unsere Soldaten. — Vor dem Start des ersten fahrbaren KdF.-Theaters.** Um deutsche Theaterkunst auch in die entlegensten Teile des Reiches hinaustragen zu können, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor eineinviertel Jahren das Amt „Schönheit der Arbeit" beauftragt, ein vollständiges „KdF.-Zelt-Theater" zu konstruieren, das in allen Teilen zerlegbar und transportabel sein sollte und sowohl Bühne als auch Zuschauerraum enthält. Dieser Auftrag wurde jetzt nach einem Entwurf der Abteilung „Künstlerische Betriebsgestaltung" erfüllt. Das erste dieser Theater ist jetzt in Borsigwalde im Norden Berlins errichtet worden und wird Anfang Februar den Spielbetrieb aufnehmen. Schon nach wenigen Vorstellungen wird dieses Theater zu unseren Soldaten an die Front fahren. Ein zweites Theater dieser Art wird in Fallersleben aufgebaut. Beim Bau der großen Halle hat die Luftschiffbau Zeppelin GmbH. wesentlich mitgeholfen. Die Tragkonstruktion besteht u. a. aus zwölf zusammenklappbaren Duraluminium-Leichtmetallbindern. Der Zuschauerraum faßt 800 bis 900 Personen. Die Spielfläche der Bühne ist 7 mal 9 m groß. Da das Theater auch bei niedrigen Temperaturen spielen soll, ist auch für ausreichende Beheizung Sorge getragen. Für das künstlerische und technische Personal steht ein umfangreicher Last- und Wohnwagenpark zur Verfügung.

— **Der Bezug von Spinnstoffwaren für Säuglinge. — Gerechte Verteilung sichergestellt. — Besondere Bezugskarte in Vorbereitung.** Um auf dem wichtigen Gebiet der Spinnstoffversorgung für Säuglinge künftig eine gerechte Verteilung zu sichern und die jungen und werdenden Mütter in dem notwendigen Maße mit Säuglingsausstattungen zu versorgen, hat der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft den Bezug von Erstlingskleidung und Erstlingswäsche sowie von Bettwaren für Erstlinge mit sofortiger Wirkung bezugsscheinpflichtig gemacht. Für den Bezug dieser Waren ist eine besondere Bezugskarte — ähnlich der Reichskleiderkarte — in Vorbereitung, die in etwa sechs Wochen an junge und werdende Mütter ausgegeben werden wird. Für die Zwischenzeit können zur Deckung des notwendigen Bedarfs Bezugsscheine von den Wirtschaftsämtern ausgestellt werden, die später auf die Bezugskarte angerechnet werden. Antragsberechtigt sind werdende Mütter sowie Mütter von Kindern, die am 1. Februar 1940 noch nicht älter als 10 Monate sind.

— **An alle Mütter!** Wenn der Vater im Felde steht oder in seinem Beruf überbeschäftigt ist, gilt es doppelt achtsam auf die Kinder zu sein. Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend müssen sich wirksam ergänzen. Es darf in diesem Kriege keine „Weltkriegsjugend" mehr geben. Mütter, wahrt Euren Erziehungseinfluß, seid an sich keine Spielverderber, gebt aber auch keinesfalls jedem Trotzkopf nach. Bei Erziehungsschwierigkeiten beansprucht rechtzeitig die NSV-Jugendhilfe, die in jedem Falle kameradschaftlich zur Seite stehen und helfen wird.

NSG. — **Tabakfachschule in Karlsruhe eröffnet.** Die Gauwaltung der DAF. teilt mit: In der ersten Januar-Woche wurde in Karlsruhe die Tabakfachschule im Berufserziehungswerk Gau Baden eröffnet. Mit der Eröffnung des neuen Schuljahres war der Beginn des ersten diesjährigen Lehrganges verbunden, zu der 18 Tabakwerker und -Werkerinnen aus verschiedenen Gauen des Reiches, die sich beruflich weiterbilden wollen, erschienen sind. Wieder ist einer stattlichen Anzahl Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder aus dem tabakverarbeitenden Gewerbe in Deutschland die Möglichkeit gegeben, in dieser einzig vorhandenen Lehr- und Fortbildungseinrichtung der Tabakbranche in umfassender Weise sämtliche Arbeitsarten und -Vorgänge zu erlernen. Es werden mehrere Anfängerkurse durchgeführt; dann folgen Lehrgänge für bereits in der Tabakverarbeitung Beschäftigte (Fortgeschrittene) und bildet Abschluß des Schuljahres wiederum der Meisterlehrgang, der einer Anzahl von Betrieben die nötigen Werkmeister zur Verfügung stellen wird. Besonderes Augenmerk wird die Tabakfachschule in diesem Jahr der Heranbildung tüchtiger Meisterinnen widmen, deren Aufgabe es ist, die an der Front stehenden Werkmeister im Betrieb zu vertreten.

— **Die Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen.** Am 15. Februar beginnt am Staatlichen Handarbeitslehrerinnenseminar Karlsruhe ein zweijähriger Ausbildungslehrgang für Handarbeitslehrerinnen. Aufnahmegesuche sind bis zum 5. Februar 1940 unmittelbar an die Direktion des Staatlichen Handarbeitsleherinnenseminar in Karlsruhe, Rüpurrerstraße 29, einzureichen. Die näheren Bedingungen über Aufnahmegesuche und Zulassung zum Lehrgang enthält das Amtsblatt Nr. 2 des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 24. Januar 1940. (Druck und Verlag von Malsch u. Vogel in Karlsruhe.)

— **Gauverbindungsführer Baden des NS-Reichskriegerbundes.** Wie der Gaukriegerführer Südwest des NS-Reichskriegerbundes bekannt gibt, hat der Reichskriegerführer Oberstarbeitsführer i. R. Major a. D. Krapp, Karlsruhe, mit der Vertretung des zum Wehrmachtsdienst eingezogenen Gauverbindungsführers Baden beauftragt. Der stellv. Gauverbindungsführer Baden hat seinen Dienstsitz in Karlsruhe.

() **Endingen**, 28. Jan. Die Zahl der Geburten der Stadtgemeinde Endingen betrug im Vorjahr 84, das sind 10 mehr als im Jahre 1938. Außerdem kamen im hiesigen Krankenhaus während des Jahres 1939 von auswärtigen Müttern 79 Kinder zur Welt. Eheschließungen wurden 29 eingetragen gegen 28 im Jahre 1938. Sterbefälle haben sich 56 ereignet, wobei die von auswärts im Endinger Krankenhaus aufgenommenen Personen mitinbegriffen sind.

)-(**Forchheim**, 1. Febr. Die auf Dienstagabend angesetzte Versammlung zur Gründung einer Freiw. Feuerwehr in unserer Gemeinde mußte mit Rücksicht auf die am gleichen Abend gehaltene Rede des Führers auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

:-: **Ringsheim**, 31. Januar. (Tabakverwiegung.) Am Dienstag und Mittwoch wurde hier der Resttabak aus der Ernte 1939 an der Gemeindewaage verwogen. Abgeliefert wurden im ganzen 542 Zentner. Auch für diesen Tabak erhielten die Tabakbauern noch recht gute Preise. Bezahlt wurde für den Zentner 69 RM und für die erste Sortenwahl noch mehrere Prozent Zuschlag. Mit dieser Verwiegung ist nun die gesamte Ernte 1939 verwogen, die erfreulicherweise sowohl quantitativ als qualitativ einen recht guten Ertrag gebracht hatte und Tabakpflanzer sowie Verbraucher vollauf befriedigte.

() **Ringsheim**, 31. Jan. (Geburtstag.) Am Freitag, den 2. Februar, feiert in guter körperlicher Gesundheit und seltener geistiger Frische Fräulein Anna Kölble ihren 70. Geburtstag. Möge der Jubilarin, die auch heute noch ihren gewohnten Arbeiten in der Stumpenfabrik nachgeht, noch viele Jahre eines ruhigen Lebensabends beschieden sein.

(-) **Ringsheim**, 31.Jan. Verkehrsunfall.) An einer Straßenkurve mitte des Dorfes begegneten sich am Samstagabend 5 Uhr ein Lastauto und ein Personenauto und fuhren aufeinander. Der linke Kotflügel des Personenautos wurde eingedrückt. Beide Fahrzeuge kamen ohne weiteren nennenswerten Schaden davon.

† **Kiechlinsbergen**, 31. Jan. Als Rückgeführte starb in Lochau bei Bregenz nach langem Leiden im nahezu vollendeten 80. Lebensjahre Frau Josepha Ruesch, Witwe des Stiftungsrates Pantaleon Ruesch, der 1922 starb. Drei Söhne der Verstorbenen waren Teilnehmer des Weltkrieges, wovon der eine gefallen ist. Die Heimgegangene war eine fleißige, tüchtige Frau, mit treuer religiöser Gesinnung. Sie ruhe im Frieden!

† **Siensbach**, 31. Jan. In unserer am nördlichen Fuß des Kandelgebirgsstockes gelegenen Gemeinde erfolgte am Sonntagnachmittag die Gründung einer Freiw. Feuerwehr, nachdem die Aufstellung einer solchen oder einer Pflichtfeuerwehr mit Rücksicht auf den jetzigen Krieg und unsere Lage in der Grenznähe in allen Gemeinden des Landes gefordert wird. In der im „Bären" stattfindenden Versammlung begrüßte Herr Bürgermeister Heizmann die Anwesenden und besonders den Kreisfeuerwehrführer Menton-Teningen mit zwei Herren seines Stabes. Der Kreisfeuerwehrführer sprach dann in verständlichen Ausführungen über den Feuerschutz als eine der hervorragensten Aufgaben jeder Gemeinde. Redner erinnerte hinsichtlich der erhöhten Gefahrenmomente in der jetzigen Kriegszeit an das unweit des Ortes niedergegangene feindliche Flugzeug, das ebensogut auf einen Hof niederstürzen und diesen in Brand hätte stecken können. Die aufliegende Liste wurde von einer genügenden Anzahl jüngerer und älterer Leute unterzeichnet, sodaß der Kreisfeuerwehrführer die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr als vollzogen erklärte und der Gemeinde bezw. dem Bürgermeister mit seinen Gemeinderäten zur guten Vorarbeit gratulierte, die einen reibungslosen Verlauf der Gründung gezeitigt habe. Der Führerrat wurde mit folgenden Personen der jungen Wehr besetzt: Kommandant Adolf Weber; Stellvertreter des Kommandanten Franz Josef Meier; Schriftwart Franz Josef Schill; Kassenwart Karl Häringer; Gerätewart Franz Josef Nopper. Die Ausbildung der jungen Wehr geschieht mit Hilfe der Waldkircher Kameraden. Nachdem der Kreisfeuerwehrführer von der Pflichttreue und Opferbereitschaft eines guten Feuerwehrmannes gesprochen hatte, nahm er die feierliche Verpflichtung der neuen Feuerwehrkameraden vor. Auch ein Gründungsprotokoll wurde zur Verlesung gebracht und unterzeichnet, damit auch einst die Nachwelt von der Bereitwilligkeit hiesiger Einwohner Kenntnis bekommt, durch Eintritt in die Freiw. Feuerwehr Siensbach der Heimatgemeinde und dem lieben deutschen Vaterland zu dienen.

⚒ **Siegelau**, 30. Jan. Auch für unsere weit ausgedehnte Gemeinde, die von Norden nach Süden rund 3 Wegstunden und von Westen nach Osten rund 2 Wegstunden Wanderzeit erfordert, wird die Aufstellung einer Freiwilligen Feuerwehr gefordert, da eine Pflichtfeuerwehr ernstlich nicht in Frage kommt. Um die Aufgaben einer Feuerwehr besonders mit Rücksicht auf die jetzige Kriegszeit der in Betracht kommenden Einwohnerschaft vor Augen zu führen, weilte am Montagnachmittag der Kreisfeuerwehrführer Menton-Teningen hier. In der im „Hirschen" stattgefundenen Versammlung hieß Herr Bürgermeister Burger den Kreisfeuerwehrführer mit zwei Herren seines Stabes willkommen. Nach Beendigung des Referats des Kreisfeuerwehrführers konnten sich die Anwesenden der Notwendigkeit einer Freiwilligen Feuerwehr auch in unserem rund 600 Einwohner zählenden Ort nicht verschließen. Die Besetzung des Führerrates erfolgte mit folgenden Personen: Kommandant Hermann Fischer; Stellv. Kommandant Josef Schneider; Schriftwart Wilhelm Burger; Kassenwart Heinrich Ruff; Gerätewart Friedr. Herr. Nach Dankesworten an die Angehörigen der jungen Wehr für ihre Bereitwilligkeit und herzlicher Gratulation an die Gemeinde nahm der Kreisfeuerwehrführer die Verpflichtung vor, nachdem er noch über die hervorragenden Tugenden eines Feuerwehrmannes, der Pflichttreue und Opferbereitschaft gesprochen hatte. Die Ausbildung der jungen Wehr wird mit Unterstützung des Kommandos der Freiw. Feuerwehr Bleibach erfolgen. Herr Bürgermeister Burger schloß die Versammlung mit besten Wünschen für gutes Gedeihen der Freiwilligen Feuerwehr Siegelau.

Badische Nachrichten

BLD **Karlsruhe**, 31. Jan. (Bei der Arbeit tödlich verunglückt.) Beim Abkoppeln des Anhängers eines Lastzuges kam der Anhänger ins Gleiten und der siebenjährige Anton Weiler wurde durch das Fahrzeug zu Tode gequetscht.

BLD. **Sinsheim a. d. E.**, 29. Jan. (Durch Starkstrom getötet.) Der beim Portland Zementwerk Obergimpern beschäftigt gewesene 45jährige Erwin Steiner aus Sinsheim geriet an die Hochspannungsleitung des Werkes und war sofort tot.

BLD **Lauda**, 29. Jan. (Von den Puffern erdrückt.) Der Bahnbedienstete Hans Denzler aus Heidingsfeld geriet in der Reichsbahnbetriebswerkstätte zwischen die Puffer und war auf der Stelle tot.

BLD **Villingen**, 31. Jan. (Tödliche Folgen eines Unfalls.) In einem hiesigen Betrieb fiel dieser Tage der 15 Jahre alte Kaufmannslehrling Gerhard Hirth von einer Leiter so unglücklich auf den Zementboden, daß er einen schweren Schädelbruch und Unterarmbrüche erlitt. Im Krankenhaus erlag er nunmehr seinen schweren Verletzungen.

— **Donaueschingen**, 29. Jan. (Acht Monate altes Kind erstickt.) Ein schwerer Unfall ereignete sich hier in der Wohnung des landwirtschaftlichen Angestellten Hubert Drießen. Ein neben dem stark erhitzten Ofen in der Wohnstube stehendes Bettchen eines acht Monate alten Kindes wurde angebrannt. Durch den starken Rauch und Qualm erlitt das kleine Kind in Abwesenheit der Mutter den Erstickungstod, während zwei weitere kleine Kinder im Alter von zwei und drei Jahren mit schweren Rauchvergiftungen in das Städt. Krankenhaus gebracht werden mußten.

BLD. **Singen a. H.**, 29. Jan. (Frecher Diebstahl.) In einem Hause in Aachen a. A. wurde in der Nacht ein frecher Diebstahl verübt. Unbekannte Täter schlachteten im Stall des Hauses ein gemästetes Schwein, ohne daß die Hausbewohner etwas davon bemerkten. Durch das Knarren eines Handwagens wurden die Bewohner aufmerksam, aber es war bereits zu spät, um die Täter zu erwischen. Die Spuren des Handwagens sollen in Richtung Singen geführt haben.

Die Toten aus Oberbaden

Freiburg: Berta Benz geb. Stumpp (73), Sophie Zinser geb. Mauller (87). — **Fahrnau:** Anna Dörflinger geb. Leisinger (48). — **Konstanz:** Eduard Holp (84), Josef Schwalling (69), Anna Linder (40), Elisabeth Ströhl (83). — **Konstanz-Wollmatingen:** Sophie Mayer (67). — **Lahr:** Hermann Meurer-Lähr (86). — **Ludwigshafen a. Rh.:** Henriette Büche. — **Liggendorf:** Johann Hege (80¾). — **Neustadt:** Karl Stähle (58), Dominikus Hofmeier (49). — **Nenzingen:** Konrad Fehinger (71). — **Pfullendorf:** Anna Heilig (77). — **Neckingen:** Hermine Schweizer (66). — **St. Georgen:** Christine Haas geb. Mellert (67). — **Schiggendorf:** Michael Brütsch (70). — **Ueberlingen:** Amalie Armbruster. — **Welschingen:** Maria Stark (82). — **Windegg:** Amalie Kamenzin (42).

Ettenheim: Sofie Kaufer (65). — **Ettenheimweiler:** Karl Ibert (82). — **Freiburg:** Annamaria Kratzer geb. Waldvogel. — **Furtwangen:** Luise Maria Werner geb. Imhof (28). — **Fischingen:** Christian Deschler (70). — **Kollnau:** Xaver Schneider (72). — **Lahr:** Gustav Fingado, Fritz Benz jun. (38), Ida Killius geb. Zipf (63). — **Laufenburg:** Philipp Jung (52). — **Ihringen:** Auguste Zipp geb. Schwarzwälder (72). — **Müllheim:** Ida Blankenhorn (78). — **Neustadt:** Alfred Blum (50). — **Ueberlingen:** Josef Rist (74). — **Untersimonswald:** Heinrich Krause (29). — **Schwörstadt:** Berta Senger geb. Waldvogel (62). — **Schmitzingen:** Anton Dietsche (80). — **Schonach:** Zölestin Haberstroh (77). — **Schallbach:** Anna Maria Watzeneder (57). — **Schweighof:** Berta Richert. — **Waldkirch:** Amalia Bäumer geb. Reichenbach (87). — **Waldshut:** Josef Schwab (68). — **Wehr:** Sofie Meier.

Küchenzettel für morgen

Freitag: morgens: Malzkaffee, Brot, Butter, Marmelade. — mittags: Gemüsesuppe, Sagoauflauf mit Sultaninen. — abends: Zwiebelquark mit Schalenkartoffeln, Hagebuttentee.

Sagoauflauf mit Rosinen: Zutaten: 1 Liter Milch, 150 g Kartoffelsago, 25 g Mehl, 50 g Zucker, 1 Vanillezucker, 50 g Sultaninen. Man läßt den Sago in kochende Milch einlaufen, langsam weich und glasig kochen. Dann fügt man Mehl, Zucker, Vanillezucker und das Ei bei. Das Ganze wird mit dem Sagobrei und den vorbereiteten Sultaninen zusammengerührt und später in einer gefetteten Auflaufform in mäßig warmem Ofen schön hellbraun gebacken.

Druck- u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen Stellvertreter: Hubert Eppig, Emmendingen. Für die Anzeigen verantwortlich: A. Leber, Emmendingen.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Wie steht's mit dem Notweg?

JdR. Gerade zwischen Bauern oder Landwirten entstehen oft Meinungsverschiedenheiten über das Ausmaß des dem einen am Grundstück des anderen zustehenden Notwegrechtes. Bekanntlich ist Voraussetzung eines Notwegrechts die Tatsache, daß einem Grundstück die zur ordnungsmäßigen Benutzung notwendige Verbindung mit einem öffentlichen Wege fehlt. Es ist jedoch zu beachten, daß der Berechtigte keinen Anspruch darauf hat, auf dem kürzesten Wege zu seinem Grundstück zu gelangen. Kann der Bauer über ein anderes eigenes Grundstück — wenn auch auf Umwegen — zur Straße kommen, so steht ihm ein Notwegrecht überhaupt nicht zu, da die notwendige Verbindung mit der Straße ja nicht fehlt.

Nun war in dem Falle, der Anlaß zu diesen kurzen Ausführungen gab, derjenige Verbindungsweg, den der Berechtigte kraft seines Notwegrechtes jeweils benutzte, um zu seinem Grundstücke zu gelangen, infolge von Schneeverwehungen nicht benutzbar. Es entstand die Frage, ob dessen Notwegrecht nunmehr darin bestehe, daß er eine andere Verbindung benützen dürfe. Dies ist zu bejahen. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß das Notwegrecht zwischen einem dauernden und einem vorübergehenden Zugangsmangel nicht unterscheidet. Maßgeblich ist immer das jeweils bestehende konkrete Bedürfnis des Berechtigten. Dieses muß sich allerdings im Rahmen des objektiv Notwendigen halten. Das Vorhandensein irgendeiner, aber nicht ausreichenden Verbindung mit dem öffentlichen Wege schließt das Notwegrecht des Berechtigten nicht aus. Genau so wenig ist der Inhalt dieses Rechtes dergestalt, daß es sich — wurde nun einmal vom Berechtigten ein bestimmter Verbindungsweg benutzt — etwa für immer auf diesen beschränkt, selbst wenn er zeitweise nicht begehbar ist.

Das Notwegrecht erstreckt sich nun nicht nur auf Gehen, Reiten, Viehtreiben usw., sondern auch auf andere Fälle, wie etwa den Umstand, daß ein unterirdisches Kabel für Licht oder Wasser gelegt werden muß. Es kann nun vorkommen, daß der bisher kraft Notweg rechts benutzte schmale Fußweg für eine anderweitige Benutzung des Grundstücks, etwa mit Fuhrwerken oder mit Schleppern, nicht ausreicht. In einem solchen Falle muß der Verpflichtete kraft Notwegrechtes dem Berechtigten die Benutzung eines Verbindungsweges erlauben, der die weitergehende ordnungsmäßige Benutzung des Grundstücks gestattet.

Verpflichteter oder Berechtigter müssen sich weiter merken, daß das Notwegrecht unmittelbar mit dem Eintreten der Zugangsnot entsteht und nicht etwa erst mit einem Urteil in einem anhängig zu machenden Prozeß, auf dessen Ausgang der Betroffene nicht warten kann. Der zur Duldung des Notwegrechts Verpflichtete verliert übrigens nicht das Eigentum an der für den Notweg beanspruchten Wegefläche. Der Berechtigte erwirbt lediglich ein Benutzungsrecht, das der Verpflichtete kraft Gesetzes dulden muß. Und zwar steht das Notwegrecht aktiv nur dem Eigentümer des berechtigten Grundstückes zu. Letzterem stehen die Träger grundstücksgleicher Rechte, wie z. B. Erbbauberechtigte, gleich. Nießbraucher und Pächter müssen sich an ihren Eigentümer wenden. Ihnen selbst steht ein Notwegrecht nicht selbständig zu. Doch können sie selbstverständlich das dem Eigentümer zustehende Notwegrecht an dessen Stelle ausüben.

Von Bedeutung ist noch die Frage, ob das Notwegrecht etwa der Eintragung im Grundbuch bedarf oder einer solchen Eintragung auch nur fähig ist. Hier ist darauf hinzuweisen, daß das vertraglich eingeräumte Notwegrecht eintragbar ist. Zur Vermeidung von Streitigkeiten über Inhalt und Umfang des vertraglichen Notwegrechtes erscheint die Eintragung sogar dringend erwünscht.

Uebrigens braucht der notwegverpflichtete Nachbar nur den Notweg zu dulden. Zu irgendeiner positiven Tätigkeit ist er nicht verpflichtet. Herrichtung und Unterhaltung des Notweges ist lediglich Sache des Berechtigten.

Ein Kräuterbuch

aus der Zeit 1588/1664.

Im Emmendinger Heimatmuseum befindet sich unter den Beständen alter Bücher und Schriften auch ein Kräuterbuch aus dem Jahr 1588/1664, das dem bad. Markgrafen Karl Friedrich von dem Verfasser Hieronimus Bauhin gewidmet war. Die Einleitung dieses umfangreichen illustrierten Werkes lautete auszugsweise:

Under allen Creaturen / so der Allerhöchste im Anfang geschaffen / ist der Mensch / allein vnd ohne mittel / Gott dem Schöpfer zu loben / die Uebrigen aber alle / dem Menschen zu Gutem / erschaffen worden: also / daß ein jede deroselben / auff ein sonderbahr weiß / ihme zu dienst seyn muß / welches sich dann / auß betrachtung / so vieler vnd mancherlei Kräutern vnd Gewächsen kennen / fürnemblich erscheinet: die ihme anfangs war / theils vnd in Sonderheit / zur Speiß / theils zur Belustigung dienen müssen. —

Gott hat zur verlängerung unseren Lebens / erhaltung vnd wiederbringung der gesundheit / auch vielfaltige Mittel verordnet / so abermalen allerhand Gewächs der Erde seyn / deren einst zu dieser / ein anderes zu jener Krankheit tauglich / also daß kein Mensch / alle derselben Kräfft vnd Tugenden jemahls hat ergründen vnd aussprechen können. Dahero kann beschehen / daß von so vornemen Personen / nicht nur die Wissenschaft der Kräuter hoch vnd werth gehalten / sondern auch Könige vnd Fürsten von denselben vnd ihren Kräfften geschrieben haben: welches schon Salomon der weiseste vnder den Königen gethan / der / wie die hlg. Schrift bezeigt / geschrieben hat / vom Zeder auff Libanon / bis auff den Hysopp / der auß der Wand wächst. Cyrus der große Monarch vnd andere seinsgleichen / haben große lust an den Blumen vnd Gärten gehabt / vnd wird von Kayser Diokletiano geschrieben / er habe sich so sehr damit belustigt / daß er dessentwegen die kayserliche Kron abgelegt vnd eine Zeit seines Lebens / nur in Gärten zugebracht habe. Diß ist auch die vrsach / daß viel Kraüter noch auff den heutigen Tag / ihre Namen so sie von den großen Königen vnd Fürsten bekommen / behalten.

Das Kraut Centiania ist von Centio dem König der Illyrer / Lysimachia von Lysimacho der Macedonier / Thelephiam von Thelepho / dem König in Misia erfunden / vnd nach seinem Namen genennt worden. Darumb sich dann nit zu verwundern / daß auch noch auff den heutigen tag / viel vornehme Pottentaten, Fürsten vnd Herren / sich schöne vnd köstliche Lustgärten pflanzen: welches dann auch zu Durlach in E. Hochf. Durchl. Residentz / mit höchster Bewunderung ich gesehen.

Habe dessentwegen / als gegenwärtiges Kräuterbuch / wiederrumb auffs neve von mir übersehen und vermehrt / sollte in truck verfertigt werden. E. H. D. daselbige zu dedicieren / mir vorgenommen: in sonderheit / weilen eben daselbe / schon vor 50 Jahren E. H. D. Großfrau Mutter hochlöbliche Gedächtnis von Herren D Kaspar Bauhin / mein Großvaters sel. vnderthänigst ist zugeschrieben / vnd in Gnaden angenommen worden. — —

Basel Martij 8. 1664.

E. H. D. vnderthänigst gehorsamer Diener
Hieronymus Bauhin
der Medizin Doct. vnd Profeß."

Dieser geschichtliche Beitrag ist ein neues Beweisstück dafür, daß die biologische Heilmethode bereits in vergangenen Jahrhunderten größte Beachtung fand und nicht wie Viele heute noch wähnen, eine moderne überschraubte Idee fanatischer Kneippianer sei. Es kann hier nicht der Ort sein, die vielen Verordnungen u. Rezepte des alten Kräuterwerkes wiederzugeben; es war dem Schreiber lediglich darum zu tun, eine Bresche für die biologische Heilmethode zu schlagen und ihre nationale Bedeutung im Blick auf die Volksgesundheit auf den Leuchter zu stellen.

R. W.

60 Prozent weniger Grippe

Großer Erfolg von Vorbeugungsmaß nahmen. — Täglich in die Sonne!

In Zeiten der geballten Kraftanstrengungen einer gesamten nationalen Wirtschaft kommt den Bergwerksbetrieben, die in Form der Kohle Energie zu Tage fördern, ganz besondere Bedeutung zu, und es gewinnen alle die Maßnahmen Gewicht, die die Leistungsfähigkeit des im Bergbau arbeitenden Menschen zu steigern vermögen. Dazu gehört vor allem, daß man dem Bergarbeiter in irgend einer Form Ersatz für das fehlende Tageslicht bietet.

Von solchen Gedanken ausgehend und zugleich von der Tatsache, daß unter dem Einfluß ultravioletten Lichtes nicht nur die Abwehrfähigkeit gegenüber verschiedenen Krankheiten, sondern auch die körperliche Leistungsfähigkeit meßbar gesteigert wird, ist man in der letzten Zeit dazu übergegangen, die Sonne künstlich in die Bergwerke zu tragen. Die Fortschritte der Technik kamen solchen Versuchen glücklicherweise weitgehend entgegen. War es doch schon seit mehreren Jahren gelungen, in größeren Kliniken ganze Räume durch Einbau und Aufstellung von elektrisch gespeisten Lichtquellen mit biologisch ausreichenden Ultraviolettmengen zu versorgen.

Es konnte somit nicht allzu schwierig sein, an geeigneten Stellen in den Bergwerken Bestrahlungsräume zu schaffen, mit deren Hilfe der notwendige Lichtausgleich zu schaffen war. Bei der starken Wirksamkeit unserer modernen Ultraviolettstrahler konnte aber nicht etwa darauf hingezielt werden, an der Stätte der Arbeit selbst, etwa also vor Ort, derartige künstliche Höhensonnen aufzustellen und unter deren Schirm die betreffende Schicht arbeiten zu lassen, sondern es konnte nur in Betracht kommen, in Form von zwangsläufig zu durchlaufenden Gängen die im entkleideten Zustande befindlichen Bergarbeiter einige Minuten lang zu bestrahlen und es mit den notwendigen Lichtenergien zu versorgen. Im allgemeinen ist man dabei etwa so vorgegangen, daß der Bestrahlungsraum mit dem Brausebad und den Waschräumen unmittelbar in Verbindung steht, und daß man je nach der Größe des zur Verfügung stehenden Raumes je vier oder mehr große Quarzlampen und Solluxlampen anbringt, deren Strahlen durch Reflektion des Aluminium-Bronze-Ueberzuges der Wände und der Decke noch verstärkt werden. In der Mitte des Raumes findet sich zwischen Führungsgeländer ein Laufgang, den die Bergarbeiter langsamen Schrittes durchschreiten. Es hat sich herausgestellt, daß es im allgemeinen genügt, wenn die Arbeiter nur jeden zweiten Tag für ein bis drei Minuten in diesem Strahlungsraum den Lichtwirkungen ausgesetzt werden, um die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Welche Beobachtungen an den Bergarbeitern konnten nun bei uns in Deutschland, wie auch in einigen fremdländischen Bergwerken gemacht werden? Lesen wir darüber in einem Bericht nach, der sich auf die Beobachtungen in der Zeche Sälzer Amalie (Essen) bezieht, auf der eine solche Höhensonnenanlage schon seit längerer Zeit arbeitet, so ergab sich dort etwa folgendes: Der Blutfarbstoffgehalt der bestrahlten Bergleute ist in dieser Frist nicht unbeträchtlich gestiegen. Außerdem waren bei der letzten Grippewelle bei den Bestrahlten die Zahl der Erkrankungen um 60 vom Hundert geringer als bei den Nichtbestrahlten! Und schließlich war auch noch festzustellen, daß die bestrahlten Rheumatiker nicht mehr an den sonst häufig vorkommenden rheumatischen Beschwerden litten wie früher.

Darüber hinaus konnte z. B. in dem schwedischen Kupferbergwerk Boliden im nördlichsten Schweden, in dem auch bereits seit Dezember 1937 eine derartige Höhensonnenanlage arbeitet, die Feststellung gemacht werden, daß nach den Bestrahlungen 84 Prozent der Arbeiter weniger für Erkältungen empfänglich waren als früher, daß bei anderen die lästigen Muskelschmerzen nachgelassen oder auch ganz aufgehört hatten, wie auch die Ermüdungserscheinungen geringer und der Schlaf besser geworden war. Ja, es stellte sich noch die interessante Tatsache heraus, daß die Zahl der Knochenbrüche in diesem Bergwerk im Vergleich mit denen in den vorangegangenen vier Jahren ungewöhnlich erniedrigt worden waren! Wenn in diesem Falle auch dahin gestellt bleiben mag, ob neben den Bestrahlungswirkungen auch noch andere Ursachen, vielleicht auch betriebstechnischer Art eine Rolle gespielt haben, so ist der Gedanke doch nicht abzulehnen, daß die Widerstandsfähigkeit des bestrahlten Bergarbeiters und insbesondere der Aufmerksamkeit und Frischerhaltung seiner Kräfte den Unfällen weniger Vorschub geleistet haben, als es ehedem bei vorzeitig ermüdeten Bergarbeitern der Fall war. Endlich konnte noch nachgewiesen werden, daß seit der Einrichtung der Bestrahlungsanlagen unter 176 Arbeitern in 4 Monaten 78 Krankheitstage weniger als in der entsprechenden Zeit des vorangegangenen Winters zu zählen gewesen waren, und daß schließlich die Arbeitsleistung in Tonnen je Mann und Schicht seit dieser Zeit deutlich angestiegen war!

Dr. E. F.

Gerichtssaal

Bezugsscheine dürfen nicht willkürlich abgeändert werden.

Ein Freiburger Einzelhändler bekam im September vom Ernährungsamt einen Bezugsschein ausgestellt, womit er die Berechtigung von 20 Kilo Speisefett erhielt. Der Betreffende änderte nachträglich die Zahl 20 in 45 ab, was jedoch von der Lieferfirma beanstandet wurde; sie führte die Bestellung auf die 45 Kilo nicht aus. Der der schweren Urkundenfälschung angeschuldigte Händler gibt an, er habe durch die Ziffernumwandlung eigentlich nur die Höhe seines vormaligen Verkaufskontingents erreichen wollen, Gewinnsucht sei nicht die Triebfeder gewesen. Er wollte freigesprochen sein. — Das Gericht erachtete ihn der einfachen Urkundenfälschung für schuldig, anstelle einer verwirkten Freiheitsstrafe von zwei Wochen wurde er zu RM 70.— Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8[00] Uhr letzte Vorstellung
Verdacht auf Ursula
Ein Kriminal- und Sensationsfilm voll spannender Erlebnisse!
Freitag, 2. Febr.: Heli Finkenzeller, Paul Hörbiger
in Opernball
5256

Luftschutz-
Feuerspritzen, Feuerpatschen, Einreißhaken, Schaufeln, Laternen, Leitern, Wäscheleinen, usw.
Conrad Lutz, Emmendingen

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten geben wir hiermit zur Kenntnis, daß wir meinen lieben Mann, meinen guten Vater

Gustav Reichmann

am 31. Januar in aller Stille bestattet haben.

Für die herzliche Teilnahme sowie die schönen Kranzspenden danken wir.

Emmendingen, den 1. Februar 1940

Die trauernden Hinterbliebenen:
Marie Reichmann geb. Groß
Ernst Reichmann, Sohn

5218

In den „Breisgauer Nachrichten" inserieren, heißt mit gutem Erfolg werben!

Mietgesuche
Dauermieter ruhig (2 Personen), pünktl. Zahler, sucht
3 Zimmer-wohnung
mit Bad in schöner Wohnlage auf 1. Mai oder früher
Schriftl. Angebote unt. Nr. 5262 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

Vermietungen
Schönes, beizbares gut eingericht.
Zimmer
auf sofort oder später zu vermieten
Wo sagt die Gesch. ds. Bl. 5265

Tiermarkt
Zu verkaufen eine junge 5260
Kuh
und vier 9 Wochen alte
Ferkel
Haus Nr. 129 Nimburg a. K.

Zu verkaufen schöne 5261
Kalbin
39 Wochen trächtig
Mathias Sillmann
Ottoschwanden beim Freibot

Evang. Gottesdienst Emmendingen
Donnerstag, den 1. Februar 1940, 17.00 Uhr: Gottesdienst im Gemeindehaus (Wirsing).

Zu Hausschlachtungen
Vesta-Gläser mit Verschluß
Einkoch-Gläser
Weck und Monopol
Alle Größen sofort lieferbar
W. Reichelt
Emmendingen

Verkäufe
3 Paar gut erhaltene
Damen-Schuhe
Größe 39, zu verkaufen.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle ds. Blattes. 5259

Gebrauchte
Gegenstände und Möbel
verkaufen Sie schnell durch eine
Kleinanzeige
in d. „Breisgauer Nachrichten"
Emmendingen

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 69 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Draht-Anschrift Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 28 — Emmendingen, Freitag, 2. Februar 1940 — 75. Jahrgang

„Japan mit Deutschland und Italien auf das tiefste verbunden"

Außenminister Arita über die Grundlagen der japanischen Politik. — Für eine neue Ordnung in Europa und Ostasien.

DNB **Tokio**, 1. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Außenminister Arita hielt im japanischen Parlament eine Rede, in der er unter anderem erklärte.

Unsere Politik bemüht sich, Ostasien zu stabilisieren und unsere Kräfte mit denen des neuen China zu vereinigen. Dort ist eine Bewegung für den Frieden ins Leben gerufen worden und es wird eine chinesische Zentralregierung unter Leitung von Wangtschingwei errichtet werden. Mandschukuo ist mit unserem Lande durch untrennbare Freundschaftsbande verbunden. Es ist jetzt auf dem Wege, eine Großmacht in Ostasien zu werden. Die Verbesserung, die kürzlich in den Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion zu verzeichnen war, gestattet uns, die praktische und konkrete Lösung von Fragen ins Auge zu fassen, die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehen. Seit Dezember arbeitet nun ein Ausschuß an der Festlegung einer vorläufigen Grenze zwischen Mandschukuo und der Mongolei in der strittigen Zone. Die japanische Regierung ist dabei, über die schleunige Schaffung einer Unterkommission zu verhandeln, die die Aufgabe haben wird, nicht nur in der Nomonhan-Zone, sondern auch an der ganzen Grenze zwischen Manschukuo und dem Sowjetgebiet die Grenzen festzulegen, damit Streitigkeiten vermieden und alle Zwischenfälle eine friedliche Lösung finden. Dadurch wird in allen Grenzabschnitten zwischen Mandschukuo u. der Mongolei einerseits und Mandschukuo und den Sowjets andererseits Ruhe eintreten. Zur Zeit sind auch Verhandlungen über einen japanisch-sowjetrussischen Handelsvertrag in Moskau im Gange, von denen wir ein günstiges Ergebnis erhoffen.

Seit der Zeit, als der Antikominternpakt abgeschlossen wurde, sind die Beziehungen zwischen Japan, Italien und Deutschland immer herzlicher geworden. Unser Land ist den Regierungen und Völkern dieser beiden Länder für die Sympathie, die sie Japan entgegengebracht haben, aufs tiefste verbunden. Wir werden unsere Politik enger Beziehungen zu diesen Mächten fortsetzen.

Seit Beginn der chinesischen Angelegenheit hat die japanische Regierung alles getan, was in ihrer Macht stand, um die britische Regierung zu einer korrekten Würdigung der wirklichen Lage zu veranlassen. Bedauerlicherweise hat ein britisches Kriegsschiff am 21. Januar ein japanisches Schiff, die „Asama Maru" durchsucht und 21 deutsche Passagiere verhaftet. Die noch nicht dagewesene Tatsache, daß dieser Zwischenfall sich in den Gewässern unseres Landes zutrug, ist für unsere Regierung und für unsere ganze Nation tief bedauerlich.

Zur Zeit sind Verhandlungen mit den britischen Behörden im Gange und wir tun alles nur Mögliche, um zu einer befriedigenden Regelung zu kommen.

Mit Amerika versuchten wir, einen neuen Handelsvertrag abzuschließen. Unglücklicherweise sind die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern seit dem 26. Januar in einen vertraglosen Zustand eingetreten. Dennoch sind die Handelsbeziehungen praktisch unverändert geblieben. Die Regierung hat ferner alle möglichen Mittel angewandt, um die Rechte und Interessen dritter Mächte in China zu schützen. Aus diesem Grunde haben auch unsere Streitkräfte oft strategische Nachteile in Kauf nehmen müssen. Wir beabsichtigen noch andere Anstrengungen zu machen in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die japanisch-amerikanischen Beziehungen wieder auf eine normale Grundlage gestellt werden, das heißt auf die Grundlage eines Vertrages.

Japan muß sein Bestes tun, um seinen Ausfuhrhandel zu erhöhen und sich Vorräte in notwendigen Rohstoffen zu sichern.

Seit Beginn des Krieges in Europa konnte man feststellen, daß die Wirtschaftspolitik der Kriegführenden nicht nur unseren Ausfuhrhandel und Einfuhr beeinträchtigt, sondern daß auch einige Maßnahmen, die die im internationalen Recht festgelegten Kriegführendenrechte überschreiten, auf die Vernichtung der Handelsfreiheit und der Freiheit der Meere abgestellt sind. Die japanische Regierung hat daher bei den in Frage kommenden Mächten scharf protestiert und ist dabei, noch andere Maßnahmen zum Schutze der japanischen Handelsrechte zu ergreifen.

Ueber die Kriegsursache in Europa erklärte Arita: Ist der Krieg nicht schließlich hervorgerufen worden durch die Tatsache, daß einige Nationen auf der Beibehaltung eines unvernünftigen und ungerechten Status quo in Fragen wie Volkstum, Religion, Gebiet, Hilfsquellen, Handel, Einwanderung usw. bestanden haben, während sie gleichzeitig eine explosive Politik verfolgen und ihre Vormachtstellung mißbrauchten?

Ein wirklicher, auf Gerechtigkeit beruhender Weltfrieden ist nicht zu erwarten, solange man dem Uebel nicht an die Wurzel geht und es ausrottet. Erst dann werden alle Länder ihren gerechten Platz in der Familie der Staaten finden können. Jetzt, wo in Europa die Forderung nach einer neuen Ordnung mit Nachdruck gestellt ist und dieselbe neue Ordnung in Ostasien Fortschritte zu machen beginnt, scheint sich nach unserer Ansicht der Menschheit eine seltene Gelegenheit für eine Ueberprüfung der Lage zu bieten.

Die Kampfgliederungen der Partei sammeln

Aufruf zur 4. Reichsstraßensammlung.

Im Bewußtsein ewiger Dankbarkeit gegenüber den Männern an der Front.

DNB. **Berlin**, 2. Febr. Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, der Reichsführer ‡‡ Himmler, der Korpsführer des NSKK. Hühnlein und der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, General der Flieger Christiansen, haben folgenden gemeinsamen Aufruf zur 4. Reichsstraßensammlung, die am kommenden Wochenende stattfindet, erlassen:

Träger der 4. Reichsstraßensammlung im Kriegswinterhilfswerk 1939/40 sind wieder die Kampfgliederungen der Partei, SA., ‡‡, NSKK. und NS.-Fliegerkorps.

Nur ein geringer Teil der Männer wird diesmal zum Einsatz gelangen, denn die überwiegende Mehrzahl steht unter den Waffen, die Heimat zu schirmen und zu schützen. Diese Straßensammlung ist deshalb um so entschlossener und tatkräftiger durchzuführen. Sei sich jeder Sammler darüber klar, daß er als Beauftragter des Führers draußen steht, und habe jeder Volksgenosse eine offene und gebefreudige Hand in dem Bewußtsein ewiger Dankesschuld gegenüber den Männern der Front.

Zeigt Euch wert und würdig ihres tapferen Einsatzes.

Der Stabschef der SA.:
(gez.) Lutze.
Der Reichsführer ‡‡:
(gez.) Himmler.
Der Korpsführer der NSKK.:
(gez.) Hühnlein.
Der Korpsführer d. NS.-Fliegerkorps:
(gez.) Christiansen,
General der Flieger.

Der Führer während seiner großen Rede an das deutsche Volk am 30. Januar 1940 im Berliner Sportpalast. (Presse-Hoffmann — K.)

Der Ruf zum Kampf findet unsere Soldaten bereit

Die Front hörte den Führer.

DNB. . . . ., **1. Febr. (PK.) Die Ankündigung, der Führer werde in den Abendstunden des 30. Januar zum deutschen Volk sprechen, wurde auch von den Männern an der Front, die für Deutschland eiserne Wacht im Westen des Reiches halten, mit stiller Begeisterung und freudiger Erwartung aufgenommen.** Obwohl es nur wenige Stunden bis zum Beginn der Führerrede waren, verbreitete sich die Nachricht an der Front in Windeseile. Der Rundfunk brachte sie in die Bunker und Quartiere und bald eilte die freudige Botschaft von Mund zu Mund, ging durch die Dörfer und Orte des freigemachten Gebiets. Meldegänger und Essenträger trugen sie nach vorne in die Unterstände und bis zu den vordersten Vorposten. Es gab keinen Soldaten an der Front, der nicht den Wunsch hatte, den Führer und Obersten Befehlshaber sprechen zu hören und seinen Worten zu lauschen. Schnell waren die Männer bereit, den gemeinsamen Empfang der Führerrede vorzubereiten. Noch einmal wurden die Rundfunkgeräte überprüft und geeignete Räume für den Gemeinschaftsempfang freigemacht. Mit größter Spannung und innerer Anteilnahme erwartete die Front die Rede des Führers.

Der Unterstand bei Kerzenlicht.

Mühsam stapften wir durch den hohen Schnee, der die Landschaft hier im Westen in ein Märchenparadies von goldener Schönheit verwandelt hat. Tief im weichen Pulverschnee stecken Flecken und Dörfer, deren Häuser sich zwischen Höhen und Täler eng aneinanderschmiegen. Von dem „Trampelpfad" der die Höhe hinan zu den Feldstellungen und Unterständen auf den bewaldeten Bergrücken führt, ist kaum noch etwas zu erkennen. Der scharfe Wind hat die Fußspuren der Meldegänger und Essenträger, die noch vor kurzer Zeit diesen Weg passierten, verweht und die Orientierung erschwert. Dunkelheit ist bereits über den Tälern und Höhen, als wir das bergige Waldstück nahe der vordersten Stellungen erreichen. Aus der Geborgenheit des verschneiten Tannenwaldes tritt plötzlich ein unförmig vermummter Posten auf uns zu und heischt die Parole. Dann stehen wir vor einem Unterstand, dessen Wände aus Fichtenstämmen sich tief in das Erdreich des Bergrückens schieben. Nur die weißbräunlichen Schnittflächen der Baumstämme lugen unter der dichten Schneedecke hervor. Erst als wir ganz nahe am Eingang stehen und uns den Schnee aus dem Gesicht wischen, dringt gedämpft aus dem Unterstand ein fröhlicher Marsch, ein Lied der SA an unser Ohr.

Gerade kommen wir noch zur rechten Zeit; um die notdürftig aus Brettern zurechtgeschlagenen Tische hocken die Männer, die den kurzen Abschnitt in diesem Waldstück besetzt halten. Ihre Augen leuchten in freudiger Erwartung und blicken gebannt auf den kleinen „Kasten", aus dem die Marschmusik klingt. Nur noch wenige Minuten, dann muß der Führer sprechen. Als sie durch die Essenträger in den Mittagsstunden die Nachricht von der